

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Er scheint
jeden
Sonnabend.

Abonnementspreis vierteljährlich
für Darassalam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Zeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste Seite 76.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang VI.

Darassalam, den 28. Mai 1904.

No. 22.

Unsere Schwarzen.

Das Trauerspiel in Deutsch-Südwestafrika wird nicht zum Schreckgespenst für uns werden, aber es lehre!! —

Nachdem durch die Greuelthaten der Hereros dort nun wohl endlich und hoffentlich auch endgültig der lange Streit um Halbmenschen und Vollmenschen, um Gleichberechtigung und Nichtgleichberechtigung mit der weißen zum Nachteil der wilden farbigen Rasse entschieden ist, nachdem nun in der Heimat wohl auch die am tiefsten in Humanitätsduselei Versunkenen endlich etwas unsanft aufgerüttelt sind, was leider mehr deutsches Blut kostete, als eigentlich nötig gewesen, — da lohnt es sich wohl, auch dem Entwicklungsgange unserer Schwarzen ein wenig zu folgen.

Die überlieferte Lebensgewohnheit unserer lieben schwarzen Landesangehörigen bestand aus Nichtstun, unterstützt durch das reich schenkende Klima, abwechslungsreich unterbrochen durch ein wenig Kannibalismus. Diese liebe Gewohnheit wurde auch dann nicht geändert, wenn — was ab und zu, aber selten eintrat — die gütige Mutter Natur oder der Zufall einmal ihre Hilfe verweigerte und viele dem Hungertode zuführten. Der Kannibalismus ist gesehlich abgesehafft, das Nichtstun leider geblieben.

Das Verhältnis unserer Schwarzen zu Kirche und Staat baute sich auf den Begriffen: Dorfhauptlingstum und Fetischanebeterei.

Der Dorfhauptlinge Macht war eng begrenzt aber stark, der Einfluß des Fetischismus auf das überhaupt nur schwach entwickelte Seelenleben naturgemäß auch nur wenig bedeutend.

Eine sehr bedeutsame Mittelstellung zwischen Staat und Kirche nahmen die sogenannten „Zauberer“ oder „Medizinmänner“ ein, diese „weisen schwarzen Männer“, die auch noch heute weit über den dunklen Erdteil herrschen, gestützt auf die Gefolgschaft derer, die nicht alle werden, und gegen die „Götter selbst vergebens kämpfen.“

So war es, vielleicht seit Jahrtausenden her. —

Da traten, einen starken Neueinfluß äußernd die Araber auf.

Sie setzten an Stelle der Dorfhauptlinge Sultane und Walis mit erweiterter, orientalischespotischer, aber kulturgegnereischer und rein selbstluchtiger Macht, an Stelle des Fetischismus den Mohammedanismus mit seinen zum Teil tief geläuterten Moralbegriffen.

Die Tiefen der Lehre Mohammeds versuchten unsere Schwarzen allerdings nie zu ergreifen, wohl aber — wenn auch mit geringem Erfolg — die glänzende Außenseite dieses neuen Herrtums nachzuäffen.

Dann kam das Christentum, die Mission, in das Land. Wer von den Millionen Kniebeugender oder händefaltender Abendländer erfährt ganz das Groß-Gewaltige, das der bisher genialste der Menschen vor fast 2000 Jahren als

Sittenlehrekristall aus dem Bramanismus und Buddhismus rein zu gewinnen verstand? — Unser Schwarzer?? — Was hat die Mission erreicht? Mögen doch alle Missionen Deutschostafrikas alle in höherem Sinne wahrhaft belehrten Seelen in allen Jahren zusammenzählen und sehen, ob die Zahl der Bekehrten die aufgewandte Mühe lohnt? Ob überhaupt einer unserer Schwarzen zu einem echten Christen sich wandeln kann? — Was haben die Missionare kulturell geschaffen? Wieviel Morgen urbar gemachten Landes kommen auf Jeden von allen denen, die viele, viele Jahrzehnte in Deutschostafrika gewirkt? —

Merkwürdige Umkehrung! In Europa wird das Himmelreich am leichtesten denen in Aussicht gestellt, die einfältig sind —, hier bleibt das Groß der geistig trägen Masse dem „Zauberer“, günstigsten Falls dem Mohammedanismus treu, dem Missionar folgen nur einige Wenige der — Gerissenen, die des gewonnenen Wissens Macht zum eigenen Vorteil, zum Nachteile ihrer Herren und ihrer Mitbrüder anzuwenden hoffen, und die deshalb die kleinen Unbequemlichkeiten, wie gestörtes Familienleben, Verachtung der Stammesangehörigen, Vorwurf der Heuchelei u. als nicht allzu schwerwiegend mit in den Kauf nehmen.

Nun trat unseren Schwarzen die Deutsche Regierungsgewalt gegenüber. „Gut ab vor ihr!“ Viel Gutes läßt sich von ihrem Wollen, manches auch vom Erreichten sagen. Das sei kurz skizziert: Bruch der Arabermacht! Bruch der Macht der einheimischen Herrscher! Zusammenschließen der Kolonie unter ein Kulturgefetz! Rege Kulturthätigkeit! Da setzen sich erfreulicherweise schon eine erhebliche Anzahl Ausrufungszeichen den missionarischen Fragezeichen entgegen, und sie ließen sich zum Glück, wenn man dies Thema eingehender behandeln wollte, verhundertsachen.

Aber ein Fragezeichen steht doch mitten darin. Hat man der nächsten Großmacht, die auf unsere Schwarzen zu wirken bestimmt sein muß, genügend den Boden geebnet, der Arbeit?? —

Wohl zahlen unsere Schwarzen Steuer, aber drei Rupie Hüttensteuer, als Jahressteuer, gewinnt ein halbwegs intelligenter Neger, wenn er seine Hauptbeschäftigung auf dem Ruhebett zu liegen durch eine ein bis zweiwöchige Arbeit unterbricht, bequem, zumal da die Steuer auch in naturalibus entrichtet werden kann. Das ist eigentlich recht, recht herzlich wenig.

Wohl wenden einzelne Kommunen, auch mit Erfolg, Mittel auf zur Einrichtung sogenannter Kommunalchamben, aber was bedeutet der eine angebaute Hektar im Verhältnis zu den Millionen Hektaren des Urbusches?

Erziehung, Belehrung der schwarzen Dorfschulzen?? Wenn nicht sehr gewissenhafte Wirtschaftsinpektoren diese Idee aufnahmefähig gestalten, ausgerüstet mit einer gewissen Strafgehalt, die natürlich in einwandfreien Händen ruhen muß, dann werden wohl viele der edlen Dorfoberrhäupter die ganze Sache als unbequeme

Quälerei ansehen, nachdem sie erkannt, daß die Meisten der ihnen neu gelieferten Sämereien als Schnupftabak sich ungeeignet erweisen. —

Es ist eine Thatsache, daß der Embryobahnbau Korogwe—Nombo, dem bisher einzigen Plantagenbezirk der Kolonie, dem Bezirk Tanga, die zum Betriebe der Pflanzungen nötigen Arbeiter zum großen Teil entziehen und eine Arbeiternot hervorrufen konnte.

Es ist eine Thatsache, daß in der Stadt Tanga Löhne von einer Rupie, nach altem Kurse gleich Mk. 1,38 pro Tag bezahlt werden mußten, um einen der herumlungernben farbigen „Herrn Tagelöhner“ vielleicht zum Transport der Ausfuhrgüter im Hafen zu bewegen. Was ist ein Lohn, der wohl einem Tagelohn von Mk. 10 in Deutschland entspricht.)

Es ist eine Thatsache, daß selbst in Darassalam, dem Ausgangspunkte der großen Karawanenstraße nach Tabora und dem häufigsten Sammelplatz der Arbeitssuchenden zeitweise — vor allem wenn die Lebensmittel billig waren — selbst für schweres Geld und gute Worte keine Arbeiter zu bekommen waren. —

Die Regierung sichert unseren Schwarzen Leben und Eigentum. Für dieselbe Vergünstigung muß der deutsche Staatsbürger zwei bis drei Jahre seiner Militärpflicht genügen, schwere Steuern bezahlen, und jeder anständige Mensch setzt dann noch außer seinem Gut auch sein Blut und Leben ein, wenn es not thut.

Was muß unser Schwarzer für diese Vergünstigung leisten?

Das ist leider noch das eine große Fragezeichen, das neben den Ausrufungszeichen dem Wirken der Regierung anhängt.

Eingeborenen-Ansiedlungen sind geschaffen, vom großen Gesichtspunkte ausgehend, sie sollten dereinst als Arbeiterreservoirs dienen, gut, aber als Arbeiter nötig wurden, hatten die Reservoirs ein Leck bekommen, oder Missionseinflüsse warfen ihre Schatten darauf — kurz, es war nicht viel Schöpfbares darin zu erkennen.

Telegramme gingen vom Plantagenbezirk an die Karawanenstädte der Küste. — Erfolglos. — Unsere Schwarzen hatten zu essen, die paar Hungerigen machte der Bahnbau satt.

Nicht wie in Südwestafrika geht es hier ums Leben, aber es geht um die Kulturerrungenschaften, die wenigen, die zum Theil noch nicht mal ganz errungen sind, es geht um das Gut, um den Besitz der deutschen Männer, die vertrauensvoll genug waren, ihr Geld in der Kolonie anzulegen. Hoffnungsvolle Triebe, gesproßte Keime sind aus Mangel an Arbeitern dem Verderben ausgesetzt. Nicht die Hühner- und Rinderdiebe, die paar immer erst zum Teil unterworfenen Massais fürchtet man hier, aber die Faulheit unserer Schwarzen kann das Aufblühen dieser Kolonie verhindern.

Sollte es denn wirklich kein Abhülsemittel geben? Sollte die Regierung nicht den Willen und die Macht haben, Wandel zu schaffen?

1) Weshalb muß nicht jeder arbeitsfähige, jüngere Mann unserer Schwarzen, der doch von der Wehrpflicht befreit ist, als Ersatz dafür seinem Bezirksamt oder seiner Station gegen freie Verpflegung ein halbes Jahr lang dienen zur Verwendung zu öffentlichen Arbeiten, oder zur Abgabe an Gewerbetreibende oder an Pflanzungen gegen einen vernünftig bemessenen, nicht zu hohen Tagelohn? Das wäre ein Reservoir, aus dem sich wirklich schöpfen ließe.

2) Weshalb werden nicht die Kontraktarbeiter*, die wenigen unserer Schwarzen, die wirklich ihrer Kulturpflicht genügen, während der Dauer ihres Arbeitsverhältnisses von der Steuerabgabe befreit, und weshalb zahlen nicht die Faulenzen in Busch Dorf und Stadt das Vierfache?

3) Weshalb wird nicht für jeden vagabondierenden Schwarzen, der sich nicht im Besitze eines Entlassungsscheines nach abgeleiteter Arbeit befindet, ein Paßzwang eingeführt?

In Deutschland revidiert die Aufsichtsbehörde die Pässe der reisenden Handwerkerburschen, bei den Buren hat sich das Mittel des Paßzwanges den Farbigen gegenüber gut bewährt, aber unsere Schwarzen lungern herum, faulzen, brechen Arbeitskontrakte, lassen sich anwerben, um Werbegelder zu schlucken, entlaufen sofort von der Arbeit, die ihnen unangenehmer vorkommt, als sie sich gedacht, wechseln ihre Namen wie ihr Hüftuch, — sind denn natürlich nie wiederzufinden — und alles das, ohne daß ernste Schritte gethan werden, um mit diesem jeglicher Kultur spottenden Unwesen aufzuräumen.

Wahrlich es ist hoch an der Zeit, daß die Regierung den Willen zeigt, Wandel zu schaffen, und daß endlich die nächste Neumacht an unsere Schwarzen herantritt, die eigentlich die erste hätte sein sollen, seit sich diese Kolonie „deutsch“ nennt: Der Zwang zur Arbeit. —

Aus der Kolonie.

— Kolonialdienstalter der Bezirksamt-männer. — Die Ankunft des neuen Bezirksamt-manns von Daresalam hat einen unserer Mitarbeiter veranlaßt einmal festzustellen, wie lange Zeit die Bezirksamtleute Deutschostafrikas, von denen das Wohl und Wehe unserer Ansiedler, Kaufleute und Eingeborenen in vieler Beziehung abhängt, im Kolonialdienst beschäftigt sind. Es wird ja zu Haus und auch in den Kolonien soviel über das Regieren unerfahrener Leute, von Missjorismus und dergleichen gesprochen, daß uns die Frage nicht uninteressant erscheint, ob wir denn, nach fast fünfzehnjähriger ostafrikanischer Verwaltungsgeschichte, immer noch nicht über eine ausreichende Anzahl von Beamten verfügen, die ihre Kenntnisse nicht nur den heimischen Bureaus, sondern praktischer Thätigkeit im Land selbst verdanken. Das Resultat dieser Feststellung ergibt Folgendes: Deutsch Ostafrika beschäftigt in den zehn Bezirken der Zivilverwaltung neun Bezirksamt-männer, da der eine augenblicklich zwei Bezirke verwaltet. Von diesen neun Beamten, sind im auswärtigen Kolonialdienst tätig: zwei seit 1890, also 14 Jahre, einer seit 1891, also 13 Jahre, zwei seit 1892, also 12 Jahre, (hiervon allerdings der eine mit mehrjähriger Unterbrechung am orientalischen Seminar in Berlin) einer seit 1893, also 11 Jahre, einer seit 1894, also 10 Jahre, einer seit 1895, also 9 Jahre, einer seit 1899, also 5 Jahre. Von diesen 9 Beamten gehört nur ein einziger als Assessor der höheren Verwaltungskarriere an.

— Viktoria Nyanza Expedition — Die von der Expedition das Herrn v. Mandelsloh am Viktoria See erzielten Erfolge sind, wie uns aus Durban berichtet wird, so ermutigend gewesen, daß sich Herr v. Mandelsloh entschlossen hat, Schürfsarbeiten im Viktoria Nyanza Distrikt in größerem Umfange fortzusetzen. Die von Herrn Bergingenieur Dannenberg mitgebrachten Quarzproben haben in Südafrika große Beachtung gefunden. Herr v. Mandelsloh teilt uns mit, daß er in Kürze nach Europa zu reisen beabsichtigt, um ein größeres Syndikat für die Ausbeutung der Funde der Expedition ins Leben zu rufen. Herr Dannenberg wird vermutlich in einigen Monaten wieder in Ostafrika eintreffen, um

*) Leute, die sich auf Pflanzungen pp. für eine vereinbarte Reihe von Monaten zur Arbeit anschreiben lassen.

die technische Leitung der Prospektierungsarbeiten von Neuem in die Hand zu nehmen.

Bedauerlich ist es, daß eine definitive Entscheidung betreffs der Urndt'schen Goldfelder in Stoma immer noch nicht getroffen ist, da so langwierige Verzögerungen von Streitfragen nur abschreckend auf Leute wirken können, die sonst geneigt wären, Geld in die Unternehmungen zu stecken, die die Grundlagen zur Hebung der Kolonie bieten würden.

— Deutsch-Ostafrikanischer Export mit der Ugandabahn. — Sehr erfreulich lauten stets die amtlichen Angaben über die aus Deutsch-Ostafrika mit der Ugandabahn ausgeführten Waren. Heute liegen uns die Zahlen für April 1904, veröffentlicht in der „Official Gazette“ vom 15. Mai, vor. Neben geringeren Quantitäten von Sesam und Ghee (Butter), lesen wir den bedeutenden Posten von Fellen im Werte von 6800 Rupien und wohl zum ersten Male Straußeneiern im Werte von 500 Rupien, außerdem Zebras im Werte von 19600 Rupien.

— Ausstellungspreise. — Wir verweisen unsere Leser auf die heute unserer Zeitung beiliegende Zusammenstellung der Preise für die Landwirtschaftliche Ausstellung in Daresalam, welche seitens des Komitees veröffentlicht worden ist. Die Höhe der Preise sowie ihre Art und reiche Anzahl als auch die genaue Aufzählung all jener Gegenstände, wofür Preise zur Vertheilung gelangen, werden hoffentlich dazu beitragen, die Beteiligung an der Ausstellung von Seiten aller Kreise unserer ostafrikanischen Bevölkerung zu einer recht regen zu machen.

— Eingefandt. „Der Anregung Ihres geschätzten Blattes, sich zu der in der vorigen Nummer erschienenen Besprechung „Jagd-, Zoll- und Münzverordnung“ zu äußern, folgend, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, daß der Verfasser jenes Artikels anscheinend übersehen hat, daß die Jagd auf Strauße überhaupt ganz verboten und unter schwere Strafe gestellt ist. Es ist daher nicht ganz verständlich, wie er zu dem Urteil kommt, daß die Jagdverordnung diesem „nützlichsten“ afrikanischen Wilde gar keinen Schutz angeheißt ließe. Er meint wahrscheinlich, daß auch das Sammeln von Straußeneiern verboten werden möchte! Und dann ist auch nicht zu ersehen, wie er zu der Behauptung kommt, die ganze Verordnung sei anscheinend nur für die „Grandseigneurs“ d. h. wohl für die großen Sportsleute gemacht. Mir scheint es vielmehr, daß trotz mancher Mängel der Jagdverordnung gerade in diesem Punkt eine gerechtere Verteilung der Lasten eingetreten ist. Während bisher der Führer einer großen Sportspeidition sich nur mit Sammeln für irgend ein kleines Museum nebenher abzugeben oder von einem Begleiter Pflanzen oder Käfer sammeln zu lassen brauchte, um seine Expedition zu einer wissenschaftlichen zu stempeln und jede beliebige Anzahl von Wild für den damaligen Jagdschein von zwanzig Rupie erlegen zu können, muß er jetzt durch Erhebung der Schutzgelder für jedes Stück Wild auch bezahlen.“

H. Unseres Erachtens hat der Verfasser des Artikels in der vorigen Nummer mit dem „Mangel an Schutz“, den die Jagdverordnung dem Strauß angeheißt ließe, selbstverständlich den Mangel eines Sammel- und Verkaufsbotes von Straußeneiern gemeint, wie er ja auch von uns — Verfasser bezieht sich ja darauf — bereits verschiedentlich gerügt worden ist; von „gar kein em Schutz“ spricht er u. W. nicht. — Daß die neuen Bestimmungen der Jagdverordnung betreffs der Zahlung von hohen Schutzgeldern für alle Kolonisten im Besondern die hilfbedürftigen Ansiedler sehr harte sind, haben wir auch bereits an früherer Stelle betont. —

Aus British-Ostafrika.

— Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus.*) Unter dieser Ueberschrift wird uns aus Britishostafrika geschrieben: Am 1. März d. Zs. brach in Mombassa durch die Unachtsamkeit eines indischen Milchverkäufers ein großes Schandfeuer aus, durch welches 120 Häuser vernichtet wurden. Der pekuniäre Schaden dürfte auf 30—40000

*) Wie das Gebirg' auch kreist, es kommt nur 'ne schnurrige Maus' raus.

Rupie zu schätzen sein. Sicherlich hätte das Feuer einen noch größeren Umfang angenommen, wenn nicht verhältnismäßige Windstille geherrscht hätte. Durch tatkraftiges Eingreifen der Polizeimannschaften und der Einwohner ohne Unterschied der Farbe gelang es schließlich nach ca. 5 Stunden, des Elementes Herr zu werden. So war das Kind wieder einmal in den Brunnen gefallen und es erhob sich natürlich ein wüstes Geschrei über die absolute Notwendigkeit von Einrichtungen, um der Wiederholung solcher Katastrophen Schranken zu setzen. Der Subcommissioner in höchst eigener Person berief eine Versammlung, die über die Sache beraten sollte und die auch unter Vorsitz des obersten Polizeioffiziers zu stande kam. Auch der „African Standard“ hatte sich der Sache mit Empfasse angenommen. Vorsichtigerweise fragte man gleich bei der Regierung an, ob sie zu helfen gedente, die denn auch überzeugend beteuerte, daß sie es für ihre Ehrenpflicht halte, den auf dem Gebiete des Feuerlöschwesens bestehenden himmelschreienden Zuständen mit allen Mitteln ein Ende zu bereiten. Die Zustände sind tatsächlich skandalös. Die geradezu verbrecherisch angelegte Stadt, die Unsitte, daß jedes Steinhaus mit zahlreichen mit Makuti gedeckten Negerhütten umgeben ist, die unmittelbar an die Hinter- oder Seitenfront desselben angebaut sind, dies bildet eine unablässige Gefahr für Leben und Eigentum der Bewohner. Nachdem die Verwaltung diesem Unfug jahrelang mit gefalteten Händen zugehört hatte, wurde nun endlich, durch den Sturm der öffentlichen Meinung gezwungen, ein Komitee einberufen, das Mitte März ihre Beschlüsse veröffentlichte, die dahin gingen, 22 Wasserreservoirs anzulegen, 2 kleine Handfeuerlöscher anzuschaffen und die Hauseigentümer allmählich dazu heranzuziehen, die Makutidächer durch weniger feuergefährliche Stoffe zu ersetzen, besonders bei solchen Hütten, die in gefahrdrohender Nähe von Steinhäusern lägen. Für die Herstellung der Wasserbehälter und Ankauf und Instandhaltung der Spritzen sollte das Gouvernement um entsprechende Beihilfe angegangen werden. Dieses Circular ist von überwältigender Komik. Zugleich mit diesem Gutachten der Kommission wird nämlich eine Erklärung des Subcommissioners veröffentlicht, daß die Verwaltung für derartige Zwecke keinen Posten in den Etat eingestellt habe und daß man sich mit privater Thätigkeit behelfen müsse. Damit war die Regierung unmittelbar der Lächerlichkeit verfallen, um sich nun etwas aus der Patsche zu helfen, erschien vor kurzem ein zweites Nachwort des Subcommissioners, das selbst für einen Protektoratsbeamten als über das Maß erlaubter Naivität hinausgehend bezeichnet werden muß. Die Quintessenz dieses Sermons ist, daß, solange die Makutidächer nicht abgeschafft seien, seien die Feuerlöscher ohne jeglichen Nutzen, die — und das ist der Teufelsfuß — übrigens zu teuer seien. Wo wohl die hochwohlweise Verwaltung ihre Studien gemacht haben möge, daß sie herausgekobelt haben, daß eine Spritze ein Feuer nur löschen könne, wenn es nicht in einer Makutihütte entstanden ist? Was die pekuniäre Frage angeht, sollten von Rechts wegen die nötigen Mittel verfügbar sein. Es giebt da eine sogenannte Häuser- und Gebäudesteuer, (Conservening Rate) die ihrem Namen gemäß dazu da ist, die Gebäude und Häuser zu schützen, und doch in erster Linie gegen Feuer. Wo diese Gelder bleiben, ist in tiefstes Geheimnis gehüllt. Der Bürger hat in Mombassa die Pflicht, seine Steuern zu entrichten, aber über ihre Verwendung etwas zu erfahren, heileibe nicht. Hin und wieder hört man ja etwas von Verschönerung und Verzierung von bestimmten Plätzen oder Baulichkeiten, und es ist merkwürdig, daß zufälligerweise diese gerade immer in enger Verbindung mit den Beamten stehen. Warum bekommt Mombassa nicht seine städtische Körperschaft, die über städtische Gelder zu verfügen und von allem Rechenhaft abzulegen hat, wie z. B. Nairobi? Es entbehrt übrigens nicht des Pikanten, daß unter dem Patronat des Subcommissioners, der den Vernichtungskampf gegen Makuti predigt, in den öffentlichen Anlagen gegenüber dem Grand Hotel eine Art Schuppen errichtet ist für die Betätigung der Talente einer Suaheli-Musikbande, die ein — horribile dictu — Makutidach trägt und den sonst recht hübschen Garten vollständig verunstaltet. Quod licet jovi, non licet bovi!

Vom Herero Aufstande.

— Wenn man auch annehmen kann, daß die Kräfte in Südwestafrika nach all den schweren

Verlusten glücklich überstanden ist und jetzt nur noch die allerdings wohl auch sehr langwierige und schwierige Durchführung der Bestrafung der Pereros bzw. ihre Unschädlichmachung übrig bleibt, so bedeutet doch dieses ganze entsetzliche Schauspiel in unserer Schwesterkolonie mit Ausnahme der Tapferkeit all der braven Kämpfer gerade kein Ruhmesblatt in der deutschen Kolonialgeschichte. — — —

Neuerdings liegt eine Depesche von der Kolonne Glase napp vor, die man arg bedrängt glaubte. Sie war bis 15 April ohne weitere Gefechte in Dujatu stehen geblieben, hatte dort einige Typhusfälle und schickte 42 Kranke nach Windhuk, stand also nach dort noch in Verbindung und bestand sich in besserer Lage als man anfänglich glaubte. Ende April sind 20 Offiziere, 18 Unteroffiziere und 114 Gefreite als weiterer Nachschub über Hamburg nach Südwestafrika gegangen.

Den letzten Nachrichten zufolge sind zwischen Oberst Leutwein und Oberst Dürr, dem von Deutschland seiner Zeit entsandten Truppenkommandeur für Südwest, Meinungsverschiedenheiten eingetreten, die die Abberufung des Oberst Dürr zur Folge gehabt haben. Oberst Dürr ist zu Hause bekannt als ein äußerst vornehmer, taktvoller und tüchtiger Mann, der für den Posten in Südwestafrika vorzüglich geeignet erschien. —

Für die geschädigten Ansiedler in Südwest soll ein Fonds aus Reichsmitteln im Betrage von 2 Millionen Mark bereitgestellt werden. Eine diesbezügliche Denkschrift ist dem Reichstag bereits vorgelegt worden. —

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

17. Mai. Der Zar hat St. Petersburg am Sonntag Abend verlassen, um nach Kharloff und Kieff abzufahren und den nach der Front gehenden Truppen Lebewohl zu sagen. Er wird 10 Tage wegbleiben.

Der Korrespondent des „Standard“ in Tientsin telegraphiert, daß die Russen Koupangke und Schiumintem (Städte westlich von Mukden an der chinesisch-mandschurischen Grenze) geräumt hätten, welche von den Chinesen besetzt worden wären.

Das japanische Telegraphenschiff „Mihato“ lief in der Kierbai am Montag auf eine Mine und wurde zertrümmert, 8 Mann sind dabei umgekommen.

18. Mai. Graf Soluchowski äußerte bei Gelegenheit der Ansprache an die Delegierten in Budapest, daß die Lage in Ostasien recht düster wäre, es sei unmöglich, über die Dauer des Kampfes zu urteilen. In Anbetracht der schwebenden Frage was Contrabande ist, empfahl er eine Revision der diesbezüglichen Bestimmungen, welche gemeinschaftlich von den Mächten vorgenommen werden sollte.

Colonel Macdonald hat an die indische Regierung telegraphiert, daß die absolute Sicherheit der englischen Posten in Tibet gewährleistet und daß kein Grund zur Beforgnis vorhanden sei.

Das Leichenbegängnis für Stanley in der Westminster-Abtei gestaltete sich zu einer hochzeremoniellen Handlung. Der König und die Königin von England sowie der König der Belgier waren zugegen. Die indischen Ueberreste des hervorragenden Afrikaforschers wurden alsdann nach Perbricht überführt, um dort beigesetzt zu werden.

19. Mai. Reuters Agent in Mukden telegraphiert, daß die japanische Hauptmacht auf Saicheng und Raiping vorging, ein kleineres Detachement marschierte auf Liao Yang.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß die zweite japanische Armee die Bahn nördlich Port Arthur an 5 Stellen zwischen dem 5. und 17. Mai zerstört hätte. Hierbei wären die Verluste auf japanischer Seite 146 Mann gewesen. Reuters Agent in Chifu telegraphiert, daß die Japaner von Niuchang aus im Vormarsch begriffen seien und am Montag mit der russischen Besatzung in Raiping ein Gefecht zu bestehen gehabt hätten. Die Russen wären zurückgedrängt worden.

20. Mai. Telegramme von General Kuropatkin und Salkharoff melden die seitens der Japaner erfolgte Märsche mehrerer Punkte, welche sie bei ihrem Vormarsch auf Liaohang besetzt hatten, sowie ihr Zurückgehen auf Feunghangscheng, woselbst sie Erdwerke aufzuführen. Regengüsse haben die Straßen sehr unpassierbar gemacht.

Eine russische Abteilung, welche von Dalny kommend in Chifu landete, berichtet, daß die japanischen Schlachtschiffe „Shishima“ und „Fusi“ bei Port Arthur am 16. Mai gesunken seien.

Admiral Togo berichtet, daß das japanische Linienschiff „Kassaga“ bei Nebelwetter in der Nähe von Port Arthur am 15. Mai den japanischen großen Kreuzer „Toshiba“ gerammt hätte. Letzterer wäre innerhalb 2 Minuten gesunken, nur 90 Mann wären gerettet worden. Am selben Tage lief das japanische Schlachtschiff „Satsuma“ auf eine russische Mine und sank, hierbei wurden 300 Mann gerettet.

Ein Bericht von Admiral Togo besagt, daß das Schlachtschiff „Satsuma“ in der Nähe von Port Arthur kreuzte, um die Landung japanischer Truppen dorthin zu decken. Hierbei lief es etwa 10 Knoten südöstlich vom Hafen auf eine Mine. Sie signalisierte sofort um Hilfe, lief dann jedoch auf eine andere Mine und sank innerhalb einer halben Stunde.

In St. Petersburg ist bekannt geworden, daß russische Torpedoboote nach dem Untergang des „Petropawlovsk“

unter japanischer Flagge auf den Plätzen, wo die japanische Flotte hin und her kreuzte, Minen gelegt hätten.

21. Mai. Bei dem Untergang des japanischen Schlachtschiffes „Satsuma“ sind 741 Leute umgekommen, bei dem Untergang des „Toshiba“ 360.

Das britische Kriegsschiff „Espiegle“ hat Waihaiwai verlassen.

Von Niuchang wird berichtet, daß die Japaner Raiping am 16. Mai besetzt hätten. Der Korrespondent des „Standard“ in Tientsin telegraphiert, daß dies nach einem Gefecht in fünf Stunden geschah, in welchem 2000 Russen getötet und verwundet waren.

Admiral Togo berichtet, daß 16 russische Torpedokreuzer gleich nach dem Untergang der „Satsuma“ den Hafen von Port Arthur verlassen hätten, jedoch von den japanischen Kreuzern wieder zurückgetrieben wären.

Admiral Nishuba, der sich an Bord der „Satsuma“ befand, wurde gerettet. Insgesamt sind 67 japanische Offiziere bei dem Untergang der beiden Schiffe umgekommen.

Der Rückzug der Japaner auf Feunghangscheng bleibt noch unbestimmt.

Häufige Gefechte haben zwischen Russen und Japanern auf der Halbinsel Liautung stattgefunden und zwar unter schweren Verlusten auf beiden Seiten.

Eine japanische amtliche Depesche besagt, daß die Landung japanischer Truppen gestern bei Takushan begonnen hätte.

23. Mai. General Kuropatkin berichtet in Depeschen vom 19. Mai aus Liaohang, daß ein Stabsdetachement die Japaner bis 11 engl. Meilen nördlich Feunghangscheng vertrieben hätte. Das Gefecht währte 6 Stunden.

Reuters Agent in Gantsje telegraphiert am 20. Mai, daß die Tibetaner 8 Silberminen, welche die Post in das britische Lager bringen wollten, überfallen hätten. Die Postträger erreichten jedoch nach einstündigen Kampf und nachdem sie 3 Mann verloren das britische Lager.

Feutreich hat seinen Gesandten am Vatican in Folge des an die Mächte gerichteten Protestes des Papstes abberufen.

In Petersburg ist bekannt geworden, daß der russische Kreuzer „Bojathyr“ bei Gelegenheit eines Nebels außerhalb Wladivostok gestrandet sei.

Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß der Kommandant von Port Arthur einen Aufstand aus Port Arthur gemacht und die Japaner zurückgetrieben hat. 1000 Japaner sind getötet bzw. verwundet, die Russen verloren 150 Mann.

Reuters Agent in St. Petersburg meldet, daß ein Telegramm von General Salkharoff meldet, der Vormarsch der Japaner auf Liaohang hätte wieder begonnen. Er berichtet des Weiteren von dem Vormarsch mehrerer japanischer Detachements von verschiedenen Plätzen etwa 50 Kilometer nördlich von Feunghangscheng. Infanterie und Pferde der Japaner seien äußerst erschöpft.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß während der Aufklärungsfahrten des Admiral Togo bei Port Arthur am Freitag eine russische Granate den japanischen Torpedokreuzer „Matsuka“ getroffen und zum Sinken gebracht hätte. Ein Offizier und 24 Mann wurden dabei getötet.

24. Mai. Der „Daily Chronicle“-Korrespondent in Tokio meldet, daß über 900 Mann bei dem Untergang der beiden japanischen Schiffe „Satsuma“ und „Toshiba“ ertrunken seien.

Der russische Schlachtschiff „Drel“ ist am 19. Mai bei Kronstadt gestrandet, jedoch wieder flott gemacht worden. Admiral Strebloff ist in Wladivostok eingetroffen. Die Russen haben Niuchang mit einer großen Macht Artillerie und berittener Infanterie wieder zurückerobert.

Reuters Agent in Fusan telegraphiert am 21. Mai, daß aus chinesischer Quelle berichtet wird, 2000 Russen hätten Siou Jen wieder zurückerobert. Sie senden überall Aufklärungsabteilungen hin, welche, da sie an Zahl den Japanern überlegen sind, siegreich sind.

Präsident Roubet erklärte bei Gelegenheit einer Rede in Arras, daß die auswärtige Politik Frankreichs darauf gerichtet sei den Frieden zu erhalten und seine Bundesgenossenschaft zu festigen sowie freundschaftliche Beziehungen mit Rußland, Großbritannien und Italien zu unterhalten.

In St. Petersburg ist bekannt geworden, daß die Russen die „Bojathyr“ in die Luft gesprengt haben, da es unmöglich war, dieselbe zu retten.

Aus Daresalam und Umgegend.

Der neue Bezirksamtman. Mit dem vorigen Dampfer ist auch unser neues Stadtobhaupt, Herr Bezirksamtman Böder hier eingetroffen. Herr Böder ist für Daresalam ein neuer Mann, aber wir glauben seiner Thätigkeit eine günstige Prognose stellen zu können, da er ein alter erfahrener Kolonialbeamter ist und in vierzehnjähriger Thätigkeit in drei deutschen Kolonien, in Logo, Kamerun und zuletzt hier in Bagamoyo Gelegenheit gehabt hat, zu erfahren, was dem Lande und seinen Bewohnern not thut. Wir begrüßen ihn deshalb unsererseits aufs Beste und wünschen seinem Wirken vollen Erfolg.

— Öffentliche Schulprüfung. — Am letzten Donnerstag Nachmittag fand in der Gouvernementschule unserer Stadt eine öffentliche Schulprüfung statt, welcher der Gouverneur, mehrere Referenten, der Bezirksamtman sowie eine größere Anzahl Offiziere, Beamte und Privatleute beiwohnten.

Herr Urban stellte seine Schüler in 4 ver-

schiedenen Klassen vor, von denen die letzte noch in zwei Unterabteilungen eingeteilt war. Die Prüfung in den unteren Klassen nahmen schwarze Hülflehrer vor, welche sich Herr Urban aus seinen besten Schülern herangebildet hatte und die in sehr verständiger und gewandter Weise ihrer Aufgabe gerecht wurden. In der niedrigsten Klasse, in welcher sich die Schüler erst seit Ostern befinden, wurden die Anfangsgründe der Suahelisprache und Schreibschrift durchgenommen, in 4a bereits Schreib- und Druckschrift sowie im Rechnen Addition und Subtraktion von 1—20. In der dritten Klasse schrieben die Knaben vorlesen und auf Diktat schreiben, während in Rechnen ihnen die Zahlen im Rahmen von 1—100 und sowohl das Subtrahieren wie Addition in diesem Zahlenbereich geläufig waren. Die zweite Klasse machte einen Aufsatz in Suaheli anfertigen, der betreffende Stoff wurde einem Lesebuch entnommen, aus dem das Stück „Der Haushund“ vorher vorgelesen worden war. Die Prüfung in der ersten Klasse nahm Herr Urban persönlich vor, hier war die „höhere Intelligenz“ versammelt, die garnicht so ausschaute, denn es befanden sich darunter Knirpse, die kaum 3 Maße hoch waren, aber in der That Vortreffliches leisteten. In der Geographie bzw. Ortskunde von Daresalam sowie in Deutsch wurden die Knaben hier geprüft und außerdem mußten sie noch auf ihre Tafeln einen Plan von Daresalam aufzeichnen, der im allgemeinen ja nicht an die Arbeiten unserer Vermessungsabteilung heranreichte, aber für die Jungen eine vorzügliche Leistung darstellte. Dabei vermochten sie in gewandtem Deutsch einen nach dem Plan durch die Stadt Bacharias — kannten genau die größeren Gebäude der Stadt und ihre Bestimmung und wußten auch über ganz Deutsch-Ostafrika vorzüglich Bescheid. Auch mit der Schreibmaschine mußten mehrere Schüler der 1. Klasse umzugehen, Schriftproben, die während der Prüfung angefertigt waren, wurden herumgereicht und wiesen nur wenige Fehler auf. —

Nach der Prüfung, welche hiermit beendet war, fand die Preisvertheilung für die besten Schüler statt, welche Herr Gouverneur Graf v. Götzen nach einer kurzen Ansprache, worin er die Schüler ermahnte, auch weiterhin fleißig und strebsam zu sein, persönlich vornahm. Die Preise bestanden für die Schüler der besten Klasse aus Uhren und Schirmen sowie Geldpreisen. Die Schüler der anderen Klassen erhielten ebenfalls Geldpreise sowie verschiedene Kleidungsstücke.

Nachdem der Gouverneur Herrn Urban für die vorzüglichen Leistungen der Schüler seine Anerkennung ausgesprochen hatte, wurde noch die Handwerkerchule besichtigt, wo die schwarzen Lehrlinge des Herrn Kammerer emsig thätig waren. Auch deren Leistungen ließen erkennen, daß sich aus ihnen ein brauchbares Handwerkerpersonal machen lassen wird.

— Grundstücksüberlassung. — Auf unsere unter dem 14. Mai gestellte Anfrage wie sich das Gouvernement hinsichtlich von Grundstücksüberlassung zum Bau von Familienhäusern stellt, erfahren wir, daß dasselbe bereit ist in Verhandlungen einzutreten und zwar soll der Verkauf von 2—3 kleinen Grundstücken in der Liebert- und Schelestraße der Quadratmeter zu 1/4 Rúpje in Aussicht genommen sein.

Wie uns von Herrn Urban mitgeteilt wurde, haben seine Schüler allmählich sehr viel Sinn für Sparsamkeit bekommen, denn das Geld, welches sie sich verdienen, geben sie ihm meistentheils zur Aufbewahrung oder bringen es auf die Sparkasse.

Personal-Nachrichten.*

Mit Reichspostdampfer: „Präsident“ haben am 23. d. Mts. Daresalam zwecks Heimatsurlaub verlassen: Die Herren Hauptmann v. Beringe, Zahelmeistermann Ruhnau, Sekretär J. Beding, Feldwebel Meißner, Müllner, Kolberg, San.-Sergt. Lübeck.

Mit Reichspostdampfer „Kanzler“ am 25. d. Mts. in Daresalam eingetroffen: Die Herren Bezirksamtman Böder mit Frau Gemahlin und Stabsarzt Weizner mit Frau Gemahlin.

Nach Uluguru am 26. d. Mts. abmarschiert: Herr Naaf.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Bürgermeister“ ist am 26. Mai von Uden abgegangen.

— Verspätung der französischen Post. Der Dampfer der Messageries Maritimes trifft dieses Mal in Folge des kürzlich stattgehabten Maschinenstreiks in Marseilles erst am 2. oder 3. Juni in Zanzibar ein, so daß wir die Europapost erst am 3. oder 4. Juni hier in Daresalam erwarten können.

Siehe zwei Beilagen und ein Prospekt für die landwirtschaftliche Ausstellung in Daresalam.

Apollinaris

KOHLNSAURES MINERALWASSER.

KÖNIGL. PREÜSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.



S. Kunde & Sohn.
Seschniedetes Handwerkzeug für Särter in grös-
ster Auswahl. Älteste Spezialfabrik gegründet 1787.
Dresden - A. Klipsdorferstr. 106. Kataloge gratis u. franko.

Jede Garantie!

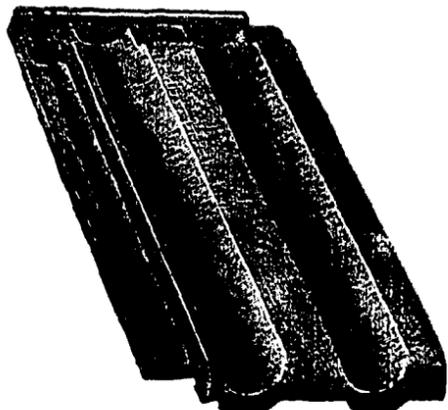
Kataloge sind in der Expedition dieser Zeitung stets vorrätig



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,
" " Kalk und Sand,
" feuerfeste,
Falzriegel aus Cement,
Falzriegel aus Kalksandstein-
masse,
Falzriegel aus Thon.
Röhren aus Steinzeugmasse.
Fußbodenplatten aus Cement,
Fußbodenplatten aus Thon
nach Mettacher und Marseller etc. Art.
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes
ungewinterten, reinen oder unrohen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollenabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

**Bremer
und
alle
andern**

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.
Langjähriger großer Kundenkreis in D.-D.-Ufr.
Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Für die Aussteller

bei der Landwirtschaftlichen Ausstellung Daressalam empfehle ich mich zum
Anfertigen und Bemalen bezw. Beschreiben von Schildern und Plakaten
für die Ausstellung. Bei Bestellungen von auswärts erbitte ich recht genaue
und deutliche briefliche Angaben. Für saubere und gute Arbeit garantiert:
H. Krems, Malermeister, Daressalam.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die
„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen ic. sind zu richten an die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ —
Geschäftsstelle für Deutschland Berlin O. Gubenerstr. 31.

WAGGON- und MASCHINEN FABRIK A-G

vorm. Busch — HAMBURG 19.

Specialität:

WAGEN & WAGGONS für die TROPEN.

„The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege
zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.
Telegr.-Adr.: TippoTip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.



R.K.

(Nachdruck verboten).

Eine unruhige Nacht.

Humoreske von Adolf Nissen.

„Nun trinken Sie sich man keinen Schwipps an,“ rief Frau Rechnungsrat Reinhardt ihrem Zimmerherrn nach, der sich die Bowle von ihr geliehen, weil am Abend zwei Freunde aus der Heimat auf einer Radtour bei ihm vorsprechen wollten.

„Wird nichts zu sagen haben, Frau Rat.“

„Wir sind nämlich sehr für ungestörte Nachtruhe,“ schallte es zurück.

„Macht Ihrem guten Herzen alle Ehre“, war die prompte Erwiderung. Dann verschwand Herr Jakobs lachend mit seiner Bowle in den oberen Räumen des Reinhardtischen Hauses.

Reinhardts bewohnten eine kleine, nette Villa vor dem Tore der alten Hansestadt. Es war nur ein einfaches grauzementiertes Landhaus und konnte nicht wetteifern mit den modernen Bauten in den neuaufgeschossenen Straßen. Aber urgemütlich fand es jeder in dem kleinen Häuschen mit dem stumpfen, sechseckigen Turm über dem Eingang an der Seite, der geräumigen, geschlossenen Veranda und dem mit Wein überrankten Balkon.

Ein saubergehaltener, blumenreicher Garten zog sich um das Haus herum; er barg in seinem Gebüsch manch gemütliches Sitzplätzchen, und die Vögel zwitscherten in dem Ahorn und der Eiche, die rechts und links vom Hause Schildwache standen. Sie bauten ihre Nester in den Bäumen und fühlten sich ebenso zufrieden in ihren Wohnungen wie die Mieter im Reinhardtischen Hause.

Früher, als die Kinder noch daheim waren, benutzten Reinhardts das Haus für sich allein. Jetzt, wo alle das Elternhaus verlassen hatten, außer Ludwig, dem Primaner, begnügten sie sich mit dem Hochparterre, und hatten die erste Etage, die aus 6 Zimmern bestand, an 3 Einlogierer vermietet, die je 2 Stuben inne hatten.

Das Balkonzimmer nebst Balkon und Schlafgemach bewohnte Herr Jakobs seit Anfang des Monats. Rechts davon, auf die Eiche blickend, hauste Fräulein Lütje, Direktrice eines großen Buchgeschäftes, und links von der Treppe, in den Ahorn sehend, Fräulein Klingel, ebenfalls Geschäftsdame, die gegenwärtig verreist war. Beide wohnten schon lange Jahre hier.

Ludwigs Zimmer grenzte im Hochparterre an das Schlafgemach seiner Eltern und das Dienstmädchen hauste im Turm.

Die Mieter wohnten stets gern im Reinhardtischen Hause, und die Damen fühlten sich meist zur Familie gehörend.

Während am Tage jede der Partnerinnen ihren Berufspflichten nachging, fanden sie sich abends, wenn irgend die Witterung es gestattete, im Garten zusammen, wo jede der Damen Lieblingsplätzchen hatte.

Vorn an der Straße der künstlich gebildete Hügel hieß „Luisenhügel,“ nach der Hausfrau. Von dort aus genoß man am besten die Aussicht über die breiten, neuentstandenen Anlagen hinweg zum Wall und auf die Stadt mit ihren Toren, Türmen und Türmchen, ihren bunten, vielgestalteten Dächern und hochragenden Giebelhäusern.

Weiter zurück, einer Biegung des Bosketts folgend, kam man nach „Narastub,“ Fräulein Lütjes Lieblingsplatz, und ganz hinten im etwas wildwachsenden Winkel lag „Aurelienheim,“ von Fräulein Klingel bevorzugt.

Oft erhob sich dann ein edler Wettstreit, welcher Platz der idealste sei, dem nicht selten Herr Jakobs von seinem Balkon, wo er zu sitzen und zu schreiben pflegte, dadurch neue Nahrung zuführte, daß er hinabrief:

„Ich fühle mich in meinem Reiche über alle erhaben,“ und damit den Zorn der Streitenden auf sich lenkte.

Auch heute saß Herr Jakobs auf seinem Balkon, freute sich der Ruhe und wartete auf seine Freunde. Drinnen war alles zur Bewirtung der Gäste bereit, was eine Junggesellenwirtschaft aufzubringen vermag. Die Spiritusmaschine warf ihren gespenstischen Schein durch das dämmerige Zimmer. Der Abendbrotstisch war gedeckt, seitlich davon blinkte die unter guten Nachschlägen entliehene Bowle, ihr zur Seite ragten aus einem Eimer

mit Eis drei Grüingestüpfelte und eine Goldküpfige hervor, des Momentes harrend, wo sie der Bowle zugefellt werden sollten.

Die Freunde ließen nicht lange auf sich warten. Sie brachten Grüße mit und manche Neuigkeiten, ließen sich das Gebotene wohl schmecken, und dann ging man zur Bowle über. Auch letztere verfehlte ihre Bestimmung nicht, sondern tat das ihre die Gemütlichkeit zu erhöhen. Doch blieb die Stimmung in rücksichtsvollen Grenzen, umsomehr, als gegen elf Uhr Herr und Frau Reinhardt wie Fräulein Lütje aus dem Garten ins Haus kamen und die Zimmernachbarin, Fräulein Lütje, sich zur Ruhe begab. Man hörte sie noch mit ihrer etwas männlichen Stimme hinunter rufen:

„Also, morgen früh um halb sechs spazieren gehen, Frau Rat!“

Die Freunde blieben noch bei weitgeöffneter Balkontür sitzen. Es war ein herrlich schönes Frühjahr, das solches schon Anfang Mai gestattete. Als dann aber, bald nach zwölf, die Bowle ihrer Neige entgegenlag, verabschiedeten sich die Freunde, welche des Morgens früh weiter radeln wollten, vom Gastgeber hinabgeleitet, unter Grüßen und Händeschütteln.

Herr Jakobs verschloß das Haus und begab sich nach oben zurück. Im Begriff, sein Zimmer zu betreten, wählte er im Hochparterre einen schleichenden Schritt zu hören.

Er lauschte gespannt. Als dann aber alles still blieb, glaubte er sich getäuscht zu haben und ging zur Ruhe.

Doch kaum lag er im Bette, als er abermals Schritte vernahm und blieb daher wachend im Bett sitzen.

Als Reinhardts abends den Garten verlassen und sich von Fräulein Lütje getrennt hatten, setzten sie sich noch ins Verandazimmer; Frau Rat wollte eine Arbeit vollenden und ihr Gatte saß wartend und rauchend dabei. Als die Pfeife nicht mehr standhielt, strich Frau Luise ihrem Alten über das Gesicht und sagte:

„Geh' zu Bett, Väterchen, Du bist müde und hast einen langen Tag hinter Dir. Laß die Lampe nur brennen im Schlafzimmer, ich komme gleich nach,“ wozu sich der Rat nach einigem Zögern verstand.

Eine Weile lag er noch wachend und wartend, dann überkam ihn die Müdigkeit und er schlief ein. Doch hatte er wohl kaum eine Stunde geschlafen, als die helle Lampe ihn aus seinen Träumen riß und er konnte sich nicht so schnell entsinnen, weshalb die noch brannte. Er wollte seine Frau danach fragen, da entdeckte er zu seinem Entsetzen, daß ihr Bett noch leer und unberührt war. Wo war seine Luise? Ihre Handarbeit, die sie vorhin nahezu beendet hatte, mußte längst fertig sein. Kalter Schweiß überlief ihn. Der Rat stieg aus dem Bett, um durch die drei Türen des Schlafzimmers in den anliegenden Räumen nach seiner Frau zu sehen. Alle drei Türen fand er von drinnen verschlossen — sollte er das in seiner Ferstrentheit getan haben, oder ein Dieb, der sich unterm Bett versteckt hielt?

Die Türen konnten auch von draußen verschlossen sein — lebte seine Frau noch? Dann, wenn sie ins Schlafzimmer gewollt, hätte sie ihren Mann doch leicht wecken können.

Vor zwölf Jahren war bei Reinhardts eingebrochen worden. Jahrelang nachher ging das Ehepaar allabendlich bekommen Patrouille durch das ganze Haus, bis allmählich der Schrecken verblaßte und die Sache in Vergessenheit geriet. Heute stand sie wieder deutlich vor ihm. Er bückte sich langsam, mit zitternden Knien, um nach den Dieben unter den Betten zu sehen.

Gottlob, da lagen keine. Auch im Kleiderschrank steckten keine.

Herr Rat zog sich notdürftig an, ging ins Wohnzimmer, ins Balkonzimmer, alles dunkel und seine Frau nicht zu finden.

Sollte die rücksichtsvolle Luise, um ihn nicht zu stören, sich in Ludwigs Zimmer auf das Sofa gebettet haben, wo sie im Winter, als Lute am Nervenfieber krank war, wochenlang kampierte? Er ging in Lutes Zimmer. Auch hier niemand! Lutes Bett war ebenfalls unberührt! Ein neuer Schrecken durchfuhr den Vater. Ja, richtig! Lute war ja heute bei seinem Freunde geladen. Das

kam so selten vor, daß der Rat es ganz vergessen hatte und so schnell in der Angst um seine Lieben nicht daran dachte.

Aber wo war seine Frau? Mit dem Licht, das er sich entzündet, ging er zum Verandazimmer zurück und rüttelte an der Gartentür. Die war verschlossen. Sollte Luise noch zu Fräulein Lütje hinaufgegangen sein, wegen des Frühspazierganges morgen? Gerade wollte er nachsehen, als sich eine Tür oben öffnete.

Da kam sie!

Doch nein, das waren Männerstimmen — Herrn Jakobs Besuch ging fort. Also rasch kehrt gemacht und ins Verandazimmer geflüchtet. Er durfte doch nicht gestehen, daß er auf der Suche nach seiner Frau sei.

Als Herr Jakobs wieder oben war, setzte der Rat seine Wanderung fort. Langsam schleichend, sorgsam die einzelnen, stets knarrenden und ihm wohlbekannten Stufen der Treppe meidend, kam er oben vor Fräulein Lütjes Tür an. Drinnen alles still, und die Tür verschlossen. Also auch hier nicht!

Der Rat war trotz aller Vorsicht doch nicht leise genug gewesen, denn während er die Klinke freigab, regte sich Fräulein Lütje und fragte: „Wer ist da?“

Herr Jakobs hatte sich also doch nicht verhört — es war Pflicht, seiner Zimmernachbarin zur Hilfe zu eilen, doch dann war es auch schon wieder still im Hause, er verblieb im Bett und wollte schlafen.

Der Rat war in Verzweiflung, als er merkte, daß er die Schlafenden geweckt. Sich zu erkennen geben und eingestehen, was er wollte, schien unmöglich. Er verharrte fast fünf Minuten regungslos, obgleich die Kühle der Frühlingnacht sich allmählich bemerkbar machte. Dann schlich er hinüber zu Fräulein Klingels Tür. Das Schlüsselloch war von innen verstopft. Sollte Luise in Fräulein Klingels Bett schlafen, während diese verreist war? Aber das Bett stand im Hinterzimmer, und wie sich bis dahin bemerkbar machen? Er klopfte leise, doch schallte es hell durch das Treppenhaus! Keine Antwort. Ob er es nochmals wagte? Wieder ertönte es lauter, als er beabsichtigt. Gleichzeitig regte es sich von neuem in den benachbarten Zimmern.

Nein, er mußte von jedem weiteren Versuche absteigen. Wenn er nur Gewißheit hätte! Einige Minuten zauderte der Alte noch, dann schlich er resigniert, das Ausichtslose seines Vorhabens erkennend, „bei dem Bärenschlaf“, wie er tollend brummte, die knarrende Treppe hinunter, ins Schlafzimmer zurück. Mit dem Gedanken, Luise habe sich in Fräulein Klingels Zimmer gebettet, versuchte der Rat sich zu beruhigen. Aber der Schlaf wollte nicht kommen.

Zum erstenmal seit zweiunddreißigjähriger Ehe war seine Gattin fern, und er wußte nicht einmal gewiß, wo? Alles, was er an Unheimlichem und Unerklärlichem gelegentlich gelesen und gehört, tischte seine erregte Phantasie ihm auf. Was für Schreckensbotchaften brachten nicht täglich die Zeitungen!

Wie — wenn Luise noch in den Garten zurückgegangen, vielleicht etwas vergessen hatte. . . Möglich war es immerhin bei ihrem Mut. Aber die Veranda war ja verschlossen!

Richtig, die Haustüren blieben offen wegen des Besuches bei Herrn Jakobs, und das Klappen der Entreeüren hatte er im Schlafe nicht gehört.

Sollte Luise am Ende doch in den Garten gegangen sein und dort . . .

Kalter Schweiß perlte ihm auf der Stirn. Wenn doch Lute wenigstens nach Hause käme; die Uhr zeigte schon auf drei!

Nein, diesen Zustand ertrug der Rat nicht länger. Er mußte sich Gewißheit, und wenn es not tat, Hilfe schaffen. Also nochmals wollte er das ganze Haus abhuchen.

So kletterte er sich hastig wieder notdürftig an — die zitternden Hände drohten ihren Dienst zu versagen — entzündete das Licht und ging zunächst ins Kellergeschoß. Dort unterzog er jeden Raum einer eingehenden Untersuchung. Hier war sie nicht.

Im Erdgeschoß erreichte er ebensowenig. Der knarrenden Stufen achtete der Rat kaum noch.

Apollinaris

KOHLINSAURES MINERALWASSER.

KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.



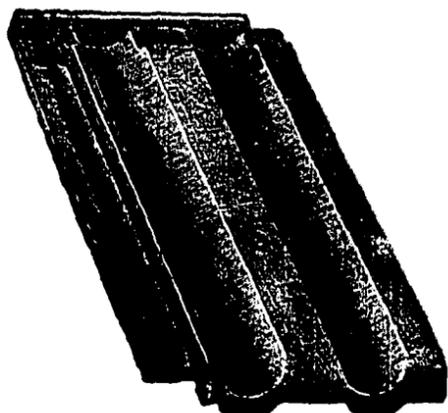
Kataloge sind in der Expedition dieser Zeitung stets vorrätig



Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.
Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,
" " Kalk und Sand,
" " feuerfeste,
Falzziegel aus Cement,
Falzziegel aus Kalksandstein-
masse,
Falzziegel aus Thon.
Röhren aus Steinzeugmasse.
Fußbodenplatten aus Cement,
Fußbodenplatten aus Thon
nach Mettlacher und Marseiller etc. Art.
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes
ungewinterten, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollenbällchen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

Bremer
und
alle
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von
F. W. Haase in Bremen,
Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.
Langjähriger großer Kundentanz in D.-O.-Afr.
Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Für die Aussteller

bei der Landwirtschaftlichen Ausstellung Daressalam empfehle ich mich zum
Anfertigen und Bemalen bezw. Beschreiben von Schildern und Plakaten
für die Ausstellung. Bei Bestellungen von auswärts erbitte ich recht genaue
und deutliche briefliche Angaben. Für saubere und gute Arbeit garantiert:
H. Kreams, Malermeister, Daressalam.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“

die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Geschäftsstelle für Deutschland Berlin O. Gubenerstr. 31.

WAGGON- und MASCHINEN FABRIK A-G

vorm. Busch - HAMBURG 19.

Specialität:

WAGEN & WAGGONS für die TROPEN.

„The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege

zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten.

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no
Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable
Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for
Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in
Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as
reference to firms prepared to enter into connection with them.

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippoip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.



B.K.

(Nachdruck verboten.)

Eine unruhige Nacht.

Humoreske von Adolf Nissen.

„Nun trinken Sie sich man keinen Schwipp an,“ rief Frau Rechnungsrat Reinhardt ihrem Zimmerherrn nach, der sich die Bowle von ihr geliehen, weil am Abend zwei Freunde aus der Heimat auf einer Radtour bei ihm vorsprechen wollten.

„Wird nichts zu sagen haben, Frau Rat.“

„Wir sind nämlich sehr für ungestörte Nachtruhe,“ schallte es zurück.

„Macht Ihrem guten Herzen alle Ehre“, war die prompte Erwiderung. Dann verschwand Herr Jakobs lachend mit seiner Bowle in den oberen Räumen des Reinhardt'schen Hauses.

Reinhardt's bewohnten eine kleine, nette Villa vor dem Tore der alten Hansestadt. Es war nur ein einfaches grauzementiertes Landhaus und konnte nicht wetteifern mit den modernen Bauten in den neuaufgeschossenen Straßen. Aber urgemütlich fand es jeder in dem kleinen Häuschen mit dem stumpfen, sechseckigen Turm über dem Eingang an der Seite, der geräumigen, geschlossenen Veranda und dem mit Wein überrankten Balkon.

Ein saubergehaltener, blumenreicher Garten zog sich um das Haus herum; er barg in seinem Gebüsch manch gemütliches Sitzplätzchen, und die Vögel zwitscherten in dem Thorn und der Eiche, die rechts und links vom Hause Schildwache standen. Sie bauten ihre Nester in den Bäumen und fühlten sich ebenso zufrieden in ihren Wohnungen wie die Mieter im Reinhardt'schen Hause.

Früher, als die Kinder noch daheim waren, benutzten Reinhardt's das Haus für sich allein. Jetzt, wo alle das Elternhaus verlassen hatten, außer Ludwig, dem Primaner, begnügten sie sich mit dem Hochparterre, und hatten die erste Etage, die aus 6 Zimmern bestand, an 3 Einlogierer vermietet, die je 2 Stuben inne hatten.

Das Balkonzimmer nebst Balkon und Schlafgemach bewohnte Herr Jakobs seit Anfang des Monats. Rechts davon, auf die Eiche blickend, hauste Fräulein Lütje, Direktrice eines großen Buchgeschäftes, und links von der Treppe, in den Thorn sehend, Fräulein Klingel, ebenfalls Geschäftsdame, die gegenwärtig verreist war. Beide wohnten schon lange Jahre hier.

Ludwigs Zimmer grenzte im Hochparterre an das Schlafgemach seiner Eltern und das Dienstmädchen hauste im Turm.

Die Mieter wohnten stets gern im Reinhardt'schen Hause, und die Damen fühlten sich meist zur Familie gehörend.

Während am Tage jede der Partnerinnen ihren Berufspflichten nachging, fanden sie sich abends, wenn irgend die Witterung es gestattete, im Garten zusammen, wo jede der Damen Lieblingsplätzchen hatte.

Vorn an der Straße der künstlich gebildete Hügel hieß „Luisenhügel,“ nach der Hausfrau. Von dort aus genoss man am besten die Aussicht über die breiten, neuentstandenen Anlagen hinweg zum Wall und auf die Stadt mit ihren Toren, Türmen und Türmchen, ihren bunten, vielgestalteten Dächern und hochragenden Siebelhäusern.

Weiter zurück, einer Biegung des Bostetts folgend, kam man nach „Marasruh,“ Fräulein Lütjes Lieblingsplatz, und ganz hinten im etwas wildwachsenden Winkel lag „Aurelienheim,“ von Fräulein Klingel bevorzugt.

Oft erhob sich dann ein edler Wettstreit, welcher Platz der idealste sei, dem nicht selten Herr Jakobs von seinem Balkon, wo er zu sitzen und zu schreiben pflegte, dadurch neue Nahrung zuführte, daß er hinabrief:

„Ich fühle mich in meinem Reiche über alle erhaben,“ und damit den Zorn der Streitenden auf sich lenkte.

Auch heute saß Herr Jakobs auf seinem Balkon, freute sich der Ruhe und wartete auf seine Freunde. Drinnen war alles zur Bewirtung der Gäste bereit, was eine Junggesellenwirtschaft aufzubringen vermag. Die Spiritusmaschine warf ihren gespenstischen Schein durch das dämmrige Zimmer. Der Abendbrotstisch war gedeckt, seitlich davon blinkte die unter guten Ratschlägen entliehene Bowle, ihr zur Seite ragten aus einem Eimer

mit Eis drei Grünstöpsel und eine Goldköpfige hervor, des Momentes harrend, wo sie der Bowle zugesellt werden sollten.

Die Freunde ließen nicht lange auf sich warten. Sie brachten Grüße mit und manche Neuigkeiten, ließen sich das Gebotene wohl schmecken, und dann ging man zur Bowle über. Auch letztere verfehlte ihre Bestimmung nicht, sondern tat das ihre die Gemütlichkeit zu erhöhen. Doch blieb die Stimmung in rücksichtsvollen Grenzen, umso mehr, als gegen elf Uhr Herr und Frau Reinhardt wie Fräulein Lütje aus dem Garten ins Haus kamen und die Zimmernachbarin, Fräulein Lütje, sich zur Ruhe begab. Man hörte sie noch mit ihrer etwas männlichen Stimme hinunter rufen:

„Also, morgen früh um halb sechs spazieren gehen, Frau Rat!“

Die Freunde blieben noch bei weitgeöffneter Balkontür sitzen. Es war ein herrlich schönes Frühjahr, das solches schon Anfang Mai gestattete. Als dann aber, bald nach zwölf, die Bowle ihrer Reize entgegen sah, verabschiedeten sich die Freunde, welche des Morgens früh weiter radeln wollten, vom Gastgeber hinabgeleitet, unter Grüßen und Händeschütteln.

Herr Jakobs verschloß das Haus und begab sich nach oben zurück. Im Begriff, sein Zimmer zu betreten, wählte er im Hochparterre einen schleichenden Schritt zu hören.

Er lauschte gespannt. Als dann aber alles still blieb, glaubte er sich getäuscht zu haben und ging zur Ruhe.

Doch kaum lag er im Bette, als er abermals Schritte vernahm und blieb daher wachend im Bette sitzen.

Als Reinhardt's abends den Garten verlassen und sich von Fräulein Lütje getrennt hatten, setzten sie sich noch ins Verandazimmer; Frau Rat wollte eine Arbeit vollenden und ihr Gatte saß wartend und rauchend dabei. Als die Pfeife nicht mehr standhielt, strich Frau Luise ihrem Alten über das Gesicht und sagte:

„Geh' zu Bett, Väterchen, Du bist müde und hast einen langen Tag hinter Dir. Laß die Lampe nur brennen im Schlafzimmer, ich komme gleich nach,“ wozu sich der Rat nach einigem Zögern verstand.

Eine Weile lag er noch wachend und wartend, dann überkam ihn die Müdigkeit und er schlief ein. Doch hatte er wohl kaum eine Stunde geschlafen, als die helle Lampe ihn aus seinen Träumen riß und er konnte sich nicht so schnell entsinnen, weshalb die noch brannte. Er wollte seine Frau danach fragen, da entdeckte er zu seinem Entsetzen, daß ihr Bett noch leer und unberührt war. Wo war seine Luise? Ihre Handarbeit, die sie vorhin nahezu beendet hatte, mußte längst fertig sein. Kalter Schweiß überlief ihn. Der Rat stieg aus dem Bette, um durch die drei Türen des Schlafzimmers in den anliegenden Räumen nach seiner Frau zu sehen. Alle drei Türen fand er von drinnen verschlossen — sollte er das in seiner Zerstretheit getan haben, oder ein Dieb, der sich unterm Bett versteckt hielt?

Die Türen konnten auch von draußen verschlossen sein — lebte seine Frau noch? Dann, wenn sie ins Schlafzimmer gewollt, hätte sie ihren Mann doch leicht wecken können.

Vor zwölf Jahren war bei Reinhardt's eingebrochen worden. Jahrelang nachher ging das Ehepaar allabendlich bekommen Patrouille durch das ganze Haus, bis allmählich der Schrecken verblaßte und die Sache in Vergessenheit geriet. Heute stand sie wieder deutlich vor ihm. Er bückte sich langsam, mit zitternden Knien, um nach den Dieben unter den Betten zu sehen. Gottlob, da lagen keine. Auch im Kleiderschrank steckten keine.

Herr Rat zog sich notdürftig an, ging ins Wohnzimmer, ins Balkonzimmer, alles dunkel und seine Frau nicht zu finden.

Sollte die rücksichtsvolle Luise, um ihn nicht zu stören, sich in Ludwigs Zimmer auf das Sofa gebettet haben, wo sie im Winter, als Lute am Nervenfieber krank war, wochenlang kampierte? Er ging in Lutes Zimmer. Auch hier niemand! Lutes Bett war ebenfalls unberührt! Ein neuer Schrecken durchfuhr den Vater. Ja, richtig! Lute war ja heute bei seinem Freunde geladen. Das

kam so selten vor, daß der Rat es ganz vergessen hatte und so schnell in der Angst um seine Lieben nicht daran dachte.

Aber wo war seine Frau? Mit dem Licht, das er sich entzündet, ging er zum Verandazimmer zurück und rüttelte an der Gartentür. Die war verschlossen. Sollte Luise noch zu Fräulein Lütje hinaufgegangen sein, wegen des Frühspazierganges morgen? Gerade wollte er nachsehen, als sich eine Tür oben öffnete.

Da kam sie!

Doch nein, das waren Männerstimmen — Herrn Jakobs Besuch ging fort. Also rasch kehrt gemacht und ins Verandazimmer geflüchtet. Er durfte doch nicht gestehen, daß er auf der Suche nach seiner Frau sei.

Als Herr Jakobs wieder oben war, setzte der Rat seine Wanderung fort. Langsam schleichend, sorgsam die einzelnen, stets knarrenden und ihm wohlbekannten Stufen der Treppe meidend, kam er oben vor Fräulein Lütjes Tür an. Drinnen alles still, und die Tür verschlossen. Also auch hier nicht!

Der Rat war trotz aller Vorsicht doch nicht leise genug gewesen, denn während er die Klinke freigab, regte sich Fräulein Lütje und fragte: „Wer ist da?“

Herr Jakobs hatte sich also doch nicht verfehrt — es war Pflicht, seiner Zimmernachbarin zur Hilfe zu eilen, doch dann war es auch schon wieder still im Hause, er verblieb im Bett und wollte schlafen.

Der Rat war in Verzweiflung, als er merkte, daß er die Schlafenden geweckt. Sich zu erkennen geben und eingestehen, was er wollte, schien unmöglich. Er verharrte fast fünf Minuten regungslos, obgleich die Kühle der Frühlingnacht sich allmählich bemerkbar machte. Dann schlich er hinüber zu Fräulein Klingels Tür. Das Schlüsselloch war von innen verstopft. Sollte Luise in Fräulein Klingels Bett schlafen, während diese verreist war? Aber das Bett stand im Hinterzimmer, und wie sich bis dahin bemerkbar machen? Er klopfte leise, doch schallte es hell durch das Treppenhaus! Keine Antwort. Ob er es nochmals wagte? Wieder ertönte es lauter, als er beabsichtigt. Gleichzeitig regte es sich von neuem in den benachbarten Zimmern.

Nein, er mußte von jedem weiteren Versuche abstehen. Wenn er nur Gewißheit hätte! Einige Minuten zauderte der Alte noch, dann schlich er resigniert, das Ausichtslose seines Vorhabens erkennend, „bei dem Bärenschlaf“, wie er grollend brummte, die knarrende Treppe hinunter, ins Schlafzimmer zurück. Mit dem Gedanken, Luise habe sich in Fräulein Klingels Zimmer gebettet, versuchte der Rat sich zu beruhigen. Aber der Schlaf wollte nicht kommen.

Zum erstenmal seit zweiunddreißigjähriger Ehe war seine Gattin fern, und er mußte nicht einmal gewiß, wo? Alles, was er an Unheimlichem und Unerklärlichem gelegentlich gelesen und gehört, tißte seine erregte Phantasie ihm auf. Was für Schreckensbotchaften brachten nicht täglich die Zeitungen!

Wie — wenn Luise noch in den Garten zurückgegangen, vielleicht etwas vergessen hatte. . . Möglich war es immerhin bei ihrem Mut. Aber die Veranda war ja verschlossen!

Richtig, die Haustüren blieben offen wegen des Besuches bei Herrn Jakobs, und das Klappen der Entreeüren hatte er im Schlafe nicht gehört.

Sollte Luise am Ende doch in den Garten gegangen sein und dort . . .

Kalter Schweiß perlte ihm auf der Stirn. Wenn doch Lute wenigstens nach Hause käme; die Uhr zeigte schon auf drei!

Nein, diesen Zustand ertrug der Rat nicht länger. Er mußte sich Gewißheit, und wenn es not tat, Hilfe schaffen. Also nochmals wollte er das ganze Haus absuchen.

So kleidete er sich hastig wieder notdürftig an — die zitternden Hände drohten ihren Dienst zu versagen — entzündete das Licht und ging zunächst ins Kellergeschoß. Dort unterzog er jeden Raum einer eingehenden Untersuchung. Hier war sie nicht.

Im Erdgeschoß erreichte er ebensowenig. Der knarrenden Stufen achtete der Rat kaum noch.

Oben angelangt, wollte er schon herzlich gegen Fräulein Klingels Tür schlagen, da kam ihm ein erleuchtender Gedanke. Marie, das langjährige Dienstmädchen, litt oft am Magenkrampf; dann hatte seine fürsorgende Frau wohl bei ihr aufgefesselt und ihr Umschläge gemacht — dort oben im Turmzimmer wollte er sie suchen!

In freudiger Hast tappte der Rechnungsrat die steile Bodentreppe hinauf, verfehlte eine Stufe stolperte, — das Licht flirrte, erlosch und unter dem Banne der Dunkelheit flüchtete er eiligst die Treppe hinab, dem Scheine des erleuchteten Schlafzimmers zu, welches er ängstlich hinter sich verriegelte.

Gleichzeitig öffneten sich oben wie auf Kommando zwei Türen, und im tiefsten Neglige, vom Schein der hochgehobenen Kerze unbarmherzig beleuchtet, standen sich Fräulein Lütje und Herr Jakobs gegenüber. Dem ersten Moment der Erstarrung folgte ein lautes Kreischen ihrerseits und ein lustiges Prusten seinerseits. Dann schlossen sich die Türen wieder.

Der Rechnungsrat vernahm nichts von diesen Folgen seiner Flucht. Er lag im Bette, die Decke über den Kopf gezogen. Der letzte Rest seiner Geistesgegenwart war ihm entschwunden.

So verbrachte er die Zeit bis zum Morgen. Gute hatte den Abend sehr animiert bei seinem Freunde zugebracht. Es waren auch junge Damen dagewesen, und man hatte sogar getanzt. Ein famoser Abend! Als um drei die Gesellschaft aufbrach, gingen die Herren Primaner, trotz Verbotes, noch ins Nachkaffee. Gegen fünf schritt Gute, vergnügt summend, die wohlbekannte Allee entlang, den heimatischen Penaten zu.

Er war noch nie so spät nach Hause gekommen.

In anderer Stimmung wäre ihm sicher etwas unheimlich zu Deute gewesen, so allein im grauen Morgen, beim gespenstischen Licht der allmächtig verblässenden Nachtlaternen. Heute aber war er zu sehr erfüllt von dem Erlebten. Seine Gedanken weilten bei „ihr.“ Das Notillongeschenk, ein Häschen mit Schokolade gefüllt, — seine Arglosigkeit ließ es nicht zu, darin eine Anspielung auf sein etwas zaghaftes, ängstliches Wesen zu erblicken — dieses süße Zeichen seines ersten Erfolges, fühlte er gewichtig in der Seitentasche des neuen Naglans.

So kam er bis zur Pforte, als plötzlich sein Fuß stockte — alles Blut strömte ihm zum Herzen: regte sich dort neben der Ecke in Klaras-Ruh nicht eine lange, schwarze Gestalt?

Jetzt hörte er deutlich dumpfes Murmeln — es mußten mehrere sein!

Die Haustüre stand offen . . . das waren Einbrecher, die jetzt ihre Beute teilten!

Mit zitterndem Knieen wich Gute zurück und eilte in beschleunigtem Schritt, möglichst leise die Allee zurück.

Dieber wollte er den Rest der Nacht fernerhin unter einer Laterne zubringen, als den Einbrechern in die Hände fallen.

Dann aber erwachte das männliche Bewußtsein in ihm. War es nicht seine Pflicht, zur Wache zu eilen? Vielleicht konnten die Diebe noch festgenommen werden; die Wache lag ja nur fünf Minuten entfernt. Und wenn jemand von seinen Lieben. . .

In wenigen Minuten kehrte er mit drei Schutzleuten zurück, denen er unterwegs den Sachverhalt erklärte. Die Kriminalisten beschloßen, von zwei Seiten gegen die Diebe vorzugehen, also von der Straße und vom Nachbargarten.

Gute trat mit zweien durch die Pforte ein, die er lautlos zu öffnen verstand. Alles verlief nach Wunsch. Man schlich um das Postert herum, das „Klarasruh“ einschloß, und hörte gerade noch die profaischen Worte: „Durch diese hohle Waffe muß er kommen.“ dann hatte der vordere Schutzmann mit raschem Griff und gebieterischem „Halt wer da?“ die Gestalt am Kragen gepackt.

Ein gellender weiblicher Aufschrei antwortete, und an der Stimme erkannte der plötzlich fast kuragierte Gute Fräulein Lütje, welche durch all die Nachtunruhen sich in der Uhr versehen, und um halb fünf zum Spaziergange heruntergekommen war, statt um halb sechs. Und nun, ihren Irrtum merkend, und, angeregt durch das Erwachen des Frühlingmorgens, verweilte sie im taufrischen Garten und vertrieb sich die Zeit mit ihrem Lieblingsmonolog aus Wilhelm Tell.

Die Schutzleute zogen mit langen Gestchern ab. Gute freute sich, eine bekannte Seele gefunden zu haben, und Fräulein Lütje erzählte just von den Unruhen der Nacht, als Frau Rat in der Haustür erschien, frisch und munter, zum Spaziergange gerüstet, sichtlich überrascht, das Fräulein schon vorzufinden und neben ihr Gute, der bisher keine Schwärmerie für das Frühaufstehen gezeigt hatte.

Nun gab ein Wort das andere, und als Frau Rat von den Geschehnissen der Nacht erfuhr, erzählte sie, daß ihr Mann die drei Türen seines Schlafzimmers abgeschlossen gehabt, sie also ausgeschlossen habe; so hätte sie die Nacht in Fräulein Klingels Bett geschlafen. Sie hoffte, ihr Mann hätte ihr Fehlen nicht gemerkt, nun eilte sie aber zu ihm, und nach längerem Klopfen und Zureden öffnete der hocherfreute Gatte die Türe des gemeinsamen Schlafgemachs, selig, seine geliebte Alte wiederzuhaben.

Als er nun seine nächtlichen Wanderungen berichtete, mußte er sie öfter durch Niesen unterbrechen, denn er hatte sich in der kühlen Frühlingnacht bei seiner mangelhaften Bekleidung einen gehörigen Schnupfen zugezogen. Bei jedem herzhaften „Habschih!“ drückte seine Frau ihm gerührt die Hand und strich ihm zärtlich über sein noch volles schönes Haar.

An diesem Morgen brachte Frau Rat ihrem Zimmerherrn den Kaffee eigenhändig, um die nächtlichen Ruhstörungen zu entschuldigen und zu erklären.

Herr Jakobs amüsierte sich nicht wenig über diese Verkettung der Uebelstände und rief ihr lachend zu:

„Sehen Sie, Frau Rat, Hochmut kommt vor den Fall! Ich habe die Bowle getrunken und Sie haben uns die unruhige Nacht verschafft.“

Hochwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
28. 5.	3 h 14 m	3 h 36 m
29. 5.	3 h 59 m	4 h 20 m
30. 5.	4 h 41 m	5 h 1 m
31. 5.	5 h 22 m	5 h 42 m
1. 6.	6 h 0 m	6 h 18 m
2. 6.	6 h 37 m	6 h 57 m
3. 6.	7 h 17 m	7 h 33 m

Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.

Datum.	a. m.	p. m.
28. 5.	9 h 25 m	9 h 47 m
29. 5.	10 h 9 m	10 h 30 m
30. 5.	10 h 51 m	11 h 11 m
31. 5.	11 h 32 m	11 h 52 m
1. 6.	0 h 9 m	0 h 27 m
2. 6.	0 h 47 m	1 h 7 m
3. 6.	1 h 25 m	1 h 41 m

Am 29. 5. 11 h 32 m. a. m. Vollmond.

Zur gefälligen Beachtung,

Die verehrlichen Abonnenten werden ergebenst gebeten, bei dem häufig vorkommenden Wechsel des Aufenthaltsorts nicht zu versäumen, uns rechtzeitig mit der jeweiligen Adresse bekannt zu machen. Ein kleiner Zettel mit Namen, Adresse und Tag der Abreise genügt vollkommen zu unserer Orientierung. Ohne die Beobachtung dieses Verfahrens lassen sich Unregelmäßigkeiten in der Zeitungsstellung trotz größter Aufmerksamkeit nicht vermeiden.

Die Expedition
der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 18. bis 24. Mai 1904.

Datum	Baga- mojo	Pan- gani	Sadani	Tanga	Mu- hesa	Amani	Ko- rogwe	Mo- horo	Kilwa	Lindi	Mi- kin- dani	Ki- lossa	Mpa- pua	Kili- ma- tinde	Daressalam*
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
18. Mai	1.6	5.5	0.0		8.0	16.2	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—
19.	10.4	5.8	0.0		2.5	1.3	14.9	—	—	—	—	—	—	—	—
20.	1.6	—	0.0		—	4.3	21.0	—	—	2.3	0.7	—	—	—	0.4
21.	2.4	—	—		2.6	—	—	—	—	1.2	—	—	—	—	—
22.	1.1	0.0	2.8		—	0.0	—	—	—	0.2	0.1	—	—	—	—
23.	4.1	—	—		2.0	0.9	0.0	—	—	—	—	—	—	—	0.9
24.	11.6	1.8	4.1		1.0	5.2	15.5	—	—	—	—	—	—	—	1.2

*) In Daressalam beobachtete Regenmessungen.

Die Meteorologische Hauptstation.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 19. bis 25. Mai 1904.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°, See- höhe 8 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm		Sonnenschein- dauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0-12).				
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p	h	m	7 a	2 p		9 p				
19. Mai	63,7	62,5	63,3	22,7	27,8	24,2	22,0	23,2	23,0	21,8	28,3	54,6	19,2	18,8	20,3	94	68	91	0,4	4	8	1,1	SSW 1	SE 3	(SW) 0
20.	62,7	62,0	62,4	22,8	26,1	23,4	21,8	22,7	22,1	22,0	26,8	55,0	18,8	18,8	19,0	92	75	89	—	3	24	0,9	SSW 2	SW 3	WSW 1
Mittel 11-20	62,5	61,5	62,5	22,5	27,1	23,7	21,8	23,5	22,6	21,6	27,8	52,7	19,0	19,7	19,8	94	74	91	53,8	6	7	0,9	SSW 1	SSE 2	SW 1
21. Mai	62,5	62,0	63,1	22,7	27,9	23,6	22,0	22,6	22,3	21,5	28,4	54,1	19,3	17,8	19,3	94	64	89	—	6	56	1,4	SW 1	SSE 2	SW 1
22.	63,2	61,8	63,1	22,8	28,0	23,4	21,9	22,8	22,1	21,4	29,0	56,8	19,1	17,9	19,0	93	64	89	—	8	55	1,3	SW 1	SE 3	S 1
23.	62,6	61,1	62,7	22,1	26,8	24,4	21,4	23,5	23,0	21,3	27,1	54,0	18,6	19,8	20,2	94	76	89	0,9	3	38	0,8	WSW 1	SE 2	(S) 0
24.	62,6	61,8	62,1	22,6	27,0	23,7	21,5	22,3	22,3	21,3	28,0	53,6	18,5	17,7	19,2	91	67	89	1,2	7	21	1,3	S 2	S 2	SSW 1
25.	61,7	60,3	62,1	23,1	27,2	24,2	22,1	22,3	22,1	22,0	27,4	50,1	19,2	17,5	18,7	92	65	83	0,0	0	48	1,4	SW 1	SSW 3	(SSE) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Deutsche Kolonial-Gesellschaft

Abteilung Daressalam.

Montag den 30. Mai abends 8 1/2 Uhr im Kasinosaal

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Vorstandswahl. 3. Statutenberatung.

Der Vorstand a. i.

Neues Bürgerliches Gesetzbuch,

in größerem Format.

Civilprozessordnung,

Strafgesetzbuch,

Handelsgesetzbuch

in Taschen-Ausgaben (Disput-Ausgabe) zu haben bei der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

M t a m a,

braunes bedorjagt, ungeschälte Erdnüsse und braune Bohnen zu kaufen gesucht.

Gest. Offerten nebst Mustern, Preisangabe loco Durban und Zeitangabe, wann es geliefert werden kann, wolle man senden an P. Isenbard Leyendecker, Katholische Mission, St. Peter Wilhelmthal.

In allen Zonen bestens bewährt haben sich

MAGGI's Bouillon-Kapseln

Jede Kapsel enthält 2 Portionen für je 1 Tasse. Nur mit kochendem Wasser zu überbrühen.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Zu kaufen gesucht

junge trüchtige Schenzi-Eselstuten und Schenzi-Esel-Stut-Fohlen mit oder ohne die Mutterstute.

Offerten unter K. F. postlagernd Wilhelmsthal.

To Merchants and Manufacturers!
The „East Africa and Uganda Mail“

(Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. —

Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or G. Street & Co., 30. Cornhill, London E. C.



Curt Göpel

Berlin C. 300. Stralauer Strasse 13—14. Uhren-Fabrik-Lager

Nick-Remont-Uhr M. 5 u. 7

Silb. Herren-Rem.-Uhr M. 8,50

Silb. Damen-Rem.-Uhr M. 9. Dieselbe vergold. Ia.

M. 12. Gold. Damen-Rem.-Uhr M. 18.

Gold. H.-Rem.-Uhr von M. 20 an.

Wer wirklich eine gute Uhr u. s. w. zu billigem Preise kaufen will, lasse sich gratis u. franco Katalog über Ia. Uhren, Ketten u. Goldwaren kommen.

Viele Dankschreib. Versand geg. Nachn. Umtausch gestattet od. Geld zurück. Illustrierten Katalog bitte von der Expedition dieses Blattes zu verlangen.

Billig! Billig!

Wellblech.
Bauholz, alle Arten.
Möblierte und unmöblierte Wohnungen zu vermieten

Satchu Pira
Daressalam.

Nurmohamed & Abdarassul
MINERAL-WASSER-FABRIKANTEN,
Daressalam, Unter den Akazien 50.

Durch unsere neuen Maschinen sind wir im Stande viel besseres Mineral-Wasser und in grösseren Quantitäten als andere Fabrikanten in Ost-Afrika zu produzieren. Das Wasser, welches wir benutzen, ist kristallhell und sauber, von angenehmen Geschmack und sorgfältig filtriert.

18 Flaschen Sodawasser für 1 Rupie.

Sodawasser immer für einen Monat garantirt.

Wäschetinte!

zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.



Ein- u. Zweispänner

für jed. Beruf sowie Reise-Jagd- u. Luxuszwecke.

Wagenfab. Bessel, Bartenstein 139, Ostpr. Kat. frei.

Telegr.-Adr.: Porozz (kt), Berlin.

Schlafanzüge (Pyamas)

auch Morgen, und Hausanzug, erprobt für Tropen und Reise. Man ist darin stets angezogen, und doch sind sie dabei leicht und bequem. Selbige stellen sich (Jacke u. Hose) in



Qualität IV.

Baumwolle Mk. 5,40

Halbwolle Mk. 9,—

Qualität III.

Baumwolle Mk. 6,50

Halbwolle Mk. 11,50

Qualität II.

Baumwolle Mk. 8,50

Halbwolle Mk. 14,50

Qualität I.

Baumwolle Mk. 10,50

Halbwolle Mk. 17,50

Wolle . . 20,—, 23,—

mit Seide 28,—

Seide (Bast) . . 29,50

Seidengemischt, hell und mittel, gestreift Mk. 25,—

Neu! Imitierte Bastseide, fabelhaft leicht, Gewicht 350 g, sehr weich u. porös Mk. 15,—.

Bei Bestellung Halsweite, Brustweite u. Körperlänge angeben.

„Bazar“ Nürnberg,
Sanitätsdepot für rationelle Bekleidung,
Berlin W., Französischestr. 20.
Die Einfuhr unserer Artikel ist grösstenteils zollfrei.

FAHRRÄDER



stets neue Marken zum Verkauf — augenbl. Marke

Dürkopp (Freilauf)

— sowie sämtliche Ersatzteile auf Lager, Gummi-Mittel u. -Schläuche Continental Pneum., Carbid.

Fahrräder werden auf Zeit vermietet.

Anfertigung von:

Messing- u. Eisen-Gussstücken jeder Art,

Hohlmassen

wie amtlich vorgeschrieben, sowie

Gummistempeln.

— Dreherei. —

Bei Neubauten kontraktl. Übernahme von

Glaser-Arbeiten.

Klempnerei

von

Kaderbhai, Daressalam

neben dem Hotel zur Krone.

Aufträge von auswärts werden schnellstens und prompt ausgeführt.

Wer liefert für bar

Käfer und Schmetterlinge?

Grüßner, Realschullehrer, Beuthen D. S.

Seit 20 Jahren bestehendes

Hamburger Im- & Exporthaus,

welches mit dem Einkauf und Verkauf bestens vertraut ist, wünscht mit dortigen soliden Firmen, Stores, Pflanzungen etc. in Verbindung zu treten, um für dieselben den Einkauf sämtlicher dort importierten Artikel und den Verkauf der Landesprodukte zu übernehmen. Bedingungen nach Uebereinkunft. Off. u. E. an d. Exped. d. Btg.



Der Oesterreichische Lloyd
Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Bohemia“ wird am 11. Juni in Zanzibar ankommen und am nächsten Tage nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Egypten.

Der Dampfer „Körber“ wird von Triest kommend am 14. Juni Zanzibar anlaufen und dort Passagiere und Ladung für Südafrika aufnehmen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Egypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von Alexandria nach Brindisi oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mindestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:

Gowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

DIMITRINO & Co.
BESTE EGYPTISCHE CIGARETTEN
Export-Verricht für die deutschen Colonien: Hamburg, Freihafen Brook 3.

Gebildete deutsche Dame, 30 Jahr, sucht Stellung als
Gesellschafterin,
Repräsentantin oder Hausbabe bei einheimem gebildeten Herrn, wo die Hausfrau fehlt oder in gebildeter deutscher oder ausländischer Familie.
Offerten unter G. an die Exp. d. Btg.

Rotkäppchen-Sekt Kloss & Foerster

Vertretung und Lager: Hansing & Co.

Sämtliche Apparate und Maschinen
für die
chemische Gross- und Klein-Industrie

einschliesslich bewährter Verfahren

liefert

J. L. C. ECKELT, Berlin N. 4.

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.
Markneukirchen
Nr. 234.
„Das sächsische Cremona.“
Größte u. älteste Werkstätten für den Bau von feineren Musikinstrumenten. — Kataloge frei.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spirituosen	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten **Assam-Thees**.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte
für die
**Kaiserl. Gouvernements-
Flottille von Deutsch-Ost-
afrika,**
den **Österreichischen Lloyd,**

die **Bombayer Feuer- u. Marine-
Versicherungsgesellschaft**
die **Oriental Government Secu-
rity Life Assurance Co.**
sowie die
**Army & Navy Co. Operative
Society Ltd.**

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C.



Rud Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc.,
mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stier-
ling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise.
8 Stantamedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
Vertreter gesucht.

MAX STEFFENS, Daressalam.

**Bau-Materialien, Wellblech,
Bootsriemen, fertige Thüren,
alle Arten Holz.**

Vertreter der **Norway East Africa Trading Company.**

**BURGEFF
GRUEN**

Bester
Champagner



Trocken, Sehr trocken - Halbsüss - Süss.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tro-
pen erprobten Waren.

**C. P. Goerr's Objektiv u. Apparate
Moment-Verschlüsse.**

**Chemikalien und Präparate. Trocken-
platten. Chlor- und Brompapiere.**

**Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-
suren und Trockengestelle sowie sämt-
liche Utensilien.**

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung
für Expeditionen.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und
Ansichts-Post-Karten.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Uebernahme sämtlicher photographischer
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure
stets bereit.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „König“ Capt. Kley 8. Juni 1904.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Beira, Delagoabay, Durban,
East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. Zemlin 5. Juni 1904.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane bezw. Inhambane via Zanzibar,
Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique und Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Gouverneur“ Capt. Carstens 24. Juni 1904.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entladung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Die Mrogorobahn im Reichstage.

Wenngleich wir aus den nachstehenden Reichstagsverhandlungen ersehen können, daß begründete Aussicht für die endliche Bewilligung der Bahnvorlage vorhanden ist, so ist es andererseits doch recht traurig, daß dieselbe wieder noch an die Budgetkommission überwiesen ist, also, da der Reichstag in kurzem in die Ferien geht, wahrscheinlich erst im November erledigt werden wird. Ob die Veränderung der Spurweite der Bahn seitens der Kolonialverwaltung ein zum besten der schnellen Bewilligung der Vorlage glücklicher Schachzug gewesen ist, bezweifeln wir, die meisten der Reichstagsmitglieder scheinen auch diesen Zweifel zu teilen.

Die Verhandlungen fanden am 25. April 1 Uhr statt. Präsident Graf Ballestrem eröffnete die Sitzung. Auf der Tagesordnung stand die erste Beratung des betr. Gesetzentwurfs. Die Vorlage sieht eine Zinsgarantie in Höhe von jährlich 635 807,38 Mk. für die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft vor, die die Bahn mit einer Spurweite von 0,75 Meter um den Preis von 18 3/4 Millionen Mark erbauen will.

Zu der Vorlage ergreift zunächst Kolonialdirektor Dr. Stübel das Wort: Die Regierung legt die Bahnvorlage, die im letzten Jahre unerledigt geblieben ist, wieder vor, weil sie für eine wirtschaftliche Notwendigkeit für unsere ostafrikanischen Besitzungen hält. Um den Wünschen des Hauses entgegenzukommen, ist die Spurweite der Bahn von 1,06 auf 0,75 Meter herabgemindert worden; dies hat eine Minderung der Baukosten um 3 1/2 Millionen M. zur Folge. Eine größere Spurweite wäre ja im Interesse der Kolonie vorzuziehen, wir wollten aber das Reich nicht mehr belasten, als unbedingt notwendig ist. In der Kommission wird sich wohl Gelegenheit bieten, Ausführungen zu geben und Einigung herbeizuführen. Ostafrika ist nahezu zweimal so groß wie das Deutsche Reich und besitzt erst wenige Hundert Kilometer Eisenbahnen. Einzelne Teile des Landes zeichnen sich durch eine reiche Fruchtbarkeit aus, aber die Beschaffung von Arbeitskräften ist in den Küstengebieten, die menschenarm sind, schwierig. Die vorhandene kurze Bahnstrecke hat bereits gute Erfolge in der Neuansiedlung der Bewohner der Gebirgsgegenden und in der Steigerung der Absatzverhältnisse gezeitigt. Ostafrika ist ein armes Land (? — d. Red.), aber weder Klima noch Bodenbeschaffenheit stehen einer stärkeren Besiedelung und damit einem wirtschaftlichen Aufschwung entgegen. Für die Ertragsfähigkeit des Landes berufe ich mich auf das sachverständige Urteil des Professors Hans Meyer und des Oberleutnants Ziegler. Der Bau von Eisenbahnen ist der beste Schutz gegen Eingeborenen-Aufstände; das beweisen die jetzigen Vorgänge in Südwestafrika. Alle die Millionen, die die Niederwerfung des Aufstandes jetzt verschlingt, wären nicht ausgegeben worden, wenn wir genügend Eisenbahnen hätten. Eisenbahnen bauen heißt deshalb viele wertvolle Menschenleben retten. Im Vergleich mit dem Maximengeschäft verdient die Lokomotive den Vorzug. Auch die Gesundheit unserer Landsleute wird geschützt, wenn sie in wenig Stunden von der ungesunden Küste fort können. Endlich bringt der Bahnbau auch kulturelle Vorteile. Den Geldwert dieser Vorteile können wir natürlich im Voraus nicht berechnen; eine Rentabilitätsberechnung können wir nicht anstellen. Auch bei uns in Deutschland gab es vor 70 Jahren Leute, die hieß und klar bewiesen, daß eine Bahn niemals eine Rente abwerfen könne. Wäre man diesen Leuten gefolgt, so hätten wir heute noch keine Bahnen. Der Gouverneur von Ostafrika berichtet, daß die ostafrikanische Bahn mindestens eine Kompanie Schutztruppen entbehrenlich mache. Vor dem 1. Juni 1908 wird die Bahn nicht fertiggestellt werden können. Wir rechnen bestimmt darauf, daß in etwa 20 bis 25 Jahren die Garantie des Reiches fortfällt. Die Strecke soll 230 Kilometer lang werden. Der Bau dieser Bahn ist von einer unschätzbaren Bedeutung, die weit über den vorliegenden Gegenstand hinausreicht. Es soll hiermit ein Anfang gemacht werden, deutsches Kapital in größerem Umfange als bisher zur Erschließung der Kolonien anzuwenden. Gelingt der Versuch, dann wird es künftig nicht nötig sein, eine Zinsgarantie zu übernehmen, und dadurch das deutsche Kapital besonders aufzumuntern. Geht das deutsche Kapital daran, die Erschließung unserer Kolonien zu fördern, dann wird Deutsch-Ostafrika aufblühen.

Abg. Graf Stolberg = Wernigerode (Lns.): Ich bin kein Kolonialschwärmer und meine Freunde sind es auch nicht; wir haben die Kolonialfrage immer ruhig und sachlich geprüft. Südwestafrika bereitet uns jetzt schwere Stunden, die Krisis ist noch nicht überwunden. Da muß man die Frage aufwerfen: Wollen wir Kolonien oder wollen wir keine? Es gibt Leute, die wünschen, wir hätten gar keine Kolonien. (Zuruf links: Sehr richtig!) Bewährte Diplomaten haben seinerzeit gesagt: „Ach, wenn doch dieses unglückselige Samoa nie entdeckt worden wäre!“ Es giebt große Staaten, die ohne Kolonien auskommen zum Beispiel Oesterreich-Ungarn. Wären wir ohne Kolonialbesitz, so würde unsere Politik ruhiger sein, sie könnte sich auf Europa beschränken, es würden weniger Reibungsflächen vorhanden sein. Die Entwicklung ist nun anders gewesen, wir haben Kolonien erworben, und selbst die größten Feinde der Kolonien werden nicht verlangen, daß wir sie verkaufen. Das werden die Sozialdemokraten nicht einmal verlangen, sonst würden sie von ihren Wählern im Stich gelassen. Wir haben wenig Freude an unseren Kolonien (Sehr richtig! links).

sie kosten uns Jahr aus Jahr ein eine nette Summe Geldes. Da muß einmal etwas Großes geschehen, damit wir in eine bessere Kolonialzeit hineinkommen. Wir haben in Ostafrika keine schiffbaren Flüsse (Bewegung und Zuruße links) und müssen deshalb Bahnen bauen. Die südwestafrikanischen Vorgänge zeigen uns die militärische Bedeutung der Bahn. Ich bedaure, daß die Regierung nicht die Beschlüsse der Kommission in der letzten Tagung vollständig angenommen hat; sonst wäre eine Kommissionsberatung jetzt überflüssig geworden. Die schmale Spur mag für die Kapitalisten vorteilhaft sein, aber für die Kolonie ist sie es nicht. Wir Freunde der Kolonie werden die Vorlage auch bewilligen, wenn 20 v. H. mehr gefordert werden, und die Gegner der Vorlage werden so wie so dagegen stimmen (Sehr richtig!). Wir Deutsche machen es gern andern nach, aber in der Kolonialpolitik tun wir es leider nicht, da machen wir uns die Erfahrungen der Kolonialstaaten nicht zu Nutze. Aber wir sagen nicht: „Alles oder Nichts.“ Das kann man in einem Roman sagen, aber nicht im politischen Leben. (Lebhafter Beifall rechts und bei den National-liberalen.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (Fr. Vp.): Der Kolonialdirektor ist heute mit derselben Tatkraft für eine Schmalspurbahn eingetreten, mit der er seinerzeit die Vollbahn vertrat. Die Bahn wird sicherlich nicht rentabel sein. Eine dauernde neue Belastung des Reiches können wir unmöglich gut heißen. Wir lehnen für Afrika alle Kolonisationspolitika ab. Besonders in der jetzigen mißlichen Finanzlage ist die Garantieübernahme durchaus verfehlt. Die Belastung des Reichskredits ebenso wie die Begehung von Reichskonsols. In einer Zeit, wo auf alle Anfragen aus dem Hause über Veteranenbeihilfen, Militärpensionsgesetze von der Regierung geantwortet wird: „Wir wollen gern aber wir haben kein Geld,“ müssen wir derartige Garantien mit aller Schärfe ablehnen. Sie bedeuten einen ersten Schritt, das ist in den Ausführungen des Kolonialdirektors richtig, das Privatkapital heranzuziehen, aber nicht zu eigener Tätigkeit, auf eigene Gefahr, sondern zu eigener Tätigkeit auf Gefahr des Reiches. (Beifall links.)

Abg. Schwarze Lippstadt (Ztr.): Wenn wir in der Art, wie wir bisher kolonisiert haben, fortfahren, dann können wir einpacken. Deshalb sage ich: zurück von der extensiven Kolonialpolitik und hin zur intensiven! Dazu sind aber Bahnen nötig: Nur durch Bahnbau können wir das Innere erschließen. Die Garantie des Reiches steht doch, wie ich hoffe, nur auf dem Papier. Auch ich hoffe, daß das Privatkapital zur Erschließung Südafrikas mithelfen wird. Deutsch-Ostafrika ist eine Kolonie, aus der sich alles machen läßt. Hätten wir das Geld, das wir für Südwestafrika aufgewendet haben, für Ostafrika ausgegeben — Ostafrika wäre heute eine blühende Kolonie. Unser Hauptgebiet liegt am Tanganikasee. Wir hätten schon längst an den Seen sein müssen. Sehen wir doch nur, was die Engländer gebaut haben, die doch auch kein Geld umsonst ausgeben. Wir müssen mehr tun und müssen den Engländern in ihrer Kolonialpolitik folgen. Sie haben die große Bahn von Mombassa zum Victoria Nyanza gebaut und 100 Millionen ausgegeben. Unser Handel wird durch die Engländer vollständig verdrängt, wenn wir nicht schneller vorgehen. Deutsch-Ostafrika ist ein Juwel, das wir mit allen Mittlen pflegen müssen. Wir müssen endlich einmal mit unserer Kolonialpolitik für Ostafrika Ernst machen. (Sehr. Beifall.)

Abg. Graf v. Arnim (Rp.) wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Müller-Sagan. Dieser überhebt, daß wir erst 1908 Zahlungen zu leisten hätten wenn wir aber bald den neuen Zolltarif und neue Handelsverträge bekämen, werde auch Geld da sein. Die englische Bahn, die auf weniger günstigem Terrain gebaut sei, habe gute Erträge abgeworfen. Man müsse bedenken, daß die Neger trotz ihrer angeborenen Faulheit zur Arbeit herangezogen worden seien. Dazu habe die Bildung von Gemeinden beigetragen und die Hüttensteuer habe erzehrerlich gewirkt. In Ostafrika seien 7 1/2 Millionen Einwohner arbeitskräftig, wenn auch nicht immer arbeitsfreie Leute. Unter den Erzeugnissen Ostafrikas spiele in neuerer Zeit die Baumwolle eine große Rolle. Wenn wir aber in der Lage seien, ein Massenerzeugnis herzustellen, so müssen wir auch für die Hebung der Verkehrsverhältnisse sorgen. Wir müssen den schönen Hafen in Daresalam untertügen durch Erschließung des Hinterlandes durch eine Bahn. „Daresalam“ müsse in die Lage gesetzt werden, mit Sansibar in Wettbewerb zu treten und es zu schlagen, wenn dies auch noch 20 Jahre dauere. Die Bahn werde eine Zone von 1500 Quadratkilometern erschließen. Er sei überrascht gewesen als die Schmalspurbahn gefordert worden sei; nie zuvor sei darauf hingewiesen worden, daß man Schmalspur bauen wolle. Je leistungsfähiger die Bahn sein werde, desto eher würden die Zuschüsse ausfallen. Die Herren möchten nur den Dampf bewilligen, dann werde es schon vorwärts gehen. (Beifall.)

Abg. Dr. Passche (nl.): Meine politischen Freunde sind der Ansicht, daß nur durch eine leistungsfähige Bahn die wirtschaftliche Zukunft Ostafrikas gesichert werden kann. Nachdem wir Kolonien haben, dürfen wir sie nicht sich selbst überlassen, sondern müssen unsere kulturellen Aufgaben erfüllen.

Abg. Schrader (freif. Vgg.): Im großen und ganzen wird man die Vorlage billigen, wenn sie Gesetz werden soll. Soviel haben wir von Ostafrika gehört, daß es ein zukunftsreiches Land ist. Wir haben die Kolonien und damit die Verpflichtung gegen uns und gegen die Welt, die Kolonien so zu verwalten, daß sie gut verwaltet sind. Wir müssen das Land erschließen, das kann nur durch Bahnen geschehen. Ich glaube nicht, daß man gegen die größere Spurweite ernsthaft sich wehren kann.

Abg. Ledebour (Soz.): Wir haben nichts dagegen einzuwenden, daß in Deutsch-Ostafrika Bahnen gebaut werden. Aber wir wollen nicht, daß sie mit Reichsmitteln gebaut werden.

Abg. Dabach (Ztr.): Die Zentrumsfraktion hat als Partei noch nicht zu der Vorlage Stellung genommen. Ich spreche deshalb wie mein Freund Schwarze nur für meine Person. Die kurze Bahn, die wir heute bewilligen sollen, ist das erste Stück der großen Zentralbahn von 1300 Kilometer. Erst holen wir Händler nach Afrika, dann müssen wir den von den Händlern verursachten Aufstand niederkämpfen, müssen ihnen noch Entschädigung gewähren und jetzt wollen wir ihnen noch Bahnen bauen. Das müssen wir uns sehr überlegen. Die Einzelheiten werden wir in der Kommission prüfen.

Abg. Dr. Arendt (Rp.): Ich bedaure, daß die Vorlage an die Kommission geht. Daran ist die Kolonialverwaltung schuld, weil sie die Spurweite verändert hat. In einer Kolonie zwei Bahnen mit verschiedenen Spurweiten zu bauen, geht wirklich nicht an. Im Interesse der Kolonie halte ich es für notwendig, die Verballhornisierung mit der Spurweite von 75 Zentimeter aus der Vorlage zu entfernen. (Beifall rechts.)

Kolonialdirektor Dr. Stübel: Die Vorwürfe des Abgeordneten Dr. Arendt möchte ich als unberechtigt zurückweisen. Die Kolonialverwaltung hat nur aus Sparamkeitserückichten die Spurweite von 1,06 Meter auf 0,75 Meter herabgesetzt. Es ist deshalb ungerrecht, der Kolonialverwaltung aus ihrem Entgegenkommen Vorwürfe zu machen. Von der Prosperität der Kolonie hängt es ab, ob die Spurweite geändert wird.

Nach weiterem Bemerkungen des Abg. Dr. Müller-Sagan (Fr. Vp.), Schrader (fr. Vgg.) und Ledebour (Soz.) wird die Vorlage an die Budgetkommission überwiesen.

Letzter Jahresbericht über die Entwicklung der deutschen Schutzgebiete.

(Deutsch-Ostafrika — Fortsetzung.)

F Bergwesen.

Salz. Die Zentralafrikanische Seengesellschaft hat das für die Erbauung und Einrichtung einer Salinenanlage in der Nähe der Einmündung des Rufschugi in den Malagarasfluß im Bezirk Ujiji notwendige Material, insbesondere Siebepfannen und Maschinen, von der Küste aus mit Trägern an Ort und Stelle gebracht und den Bau inzwischen soweit gefördert, daß die Eröffnung des Betriebes bevorsteht.

Zementmaterial. Die in der weiteren Umgebung der Station Steinbruch an der Usambara-Eisenbahn im Bezirk Tanga bekannt gewordenen Zement-Rohmaterialien sind zum Gegenstande einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung seitens eines Berufsgeologen gemacht worden. Dabei hat sich die Beschaffenheit des in unbegrenzten Mengen vorhandenen Fabrikationsmaterials, Kalkstein und Mergel, als ehtwandfrei erwiesen. Auch Betriebswasser ist vorhanden. Die Brennmaterialfrage ist dagegen noch der Gegenstand weiterer Erhebungen. Ob die mit Interessenten wegen Einrichtung eines Fabrikbetriebes angebahnten Verhandlungen zu einem Erfolg führen werden, dürfte in erster Linie davon abhängen, wie weit die Bedingungen für den Seetransport die Sicherung eines über den Bereich des Schutzgebietes und die nördlich angrenzenden britischen Territorien hinausgehenden ausreichenden Absatzgebietes ermöglichen.

Die in der Kolonie gesammelten und in dem Gebäude der Kulturabteilung in Daresalam untergebrachten zahlreichen Mineralien und Gesteinproben wurden unter Berücksichtigung ihres praktischen Wertes geordnet, so daß jetzt Interessenten Gelegenheit haben, sich über die in der Kolonie auftretenden nützlichen Mineralien eingehend zu informieren.

G. Handel und Schiffahrt.

Karawanenverkehr nach dem Zentrum der Kolonie und dem Viktoria-See. Der Verkehr der Karawanen nach dem Innern erfuhr auch im Berichtsjahre einen weiteren Rückgang zugunsten der besseren Verkehrswege in den Nachbarcolonien. Biffernmäßig belegt wird derselbe durch den scharfen Rückgang der Hüttensteuer in den Bezirken Muanza und Tabora, welche in der Hauptsache die Karawanenträger stellen, sowie in der sprunghaften Zunahme der Zolleinnahmen auf den Militärstationen am Tanganikasee. Die rückläufige Bewegung der Gewerbesteuer war infolge des lebhafteren Exporthandels nicht so stark, als man erwartet hatte.

Einfluß der Usambara-Eisenbahn.
Die an sich so kurze Strecke der Usambara-Eisenbahn übt im Berichtsjahre einen erfreulichen Einfluß auf den Handel aus. Der bisherige Endpunkt Korogwe entwickelte sich zu einem lebhaften kleinen Handelsplatz und Anziehungspunkt vieler Exportartikel des weiteren Innern die früher nach anderen Küstenplätzen gingen.

Der Verkehr nach den Nyassaländern
Der Verkehr der südlichen Küstenstationen nach den Nyassaländern gestaltete sich im Berichtsjahre etwas lebhafter, kann aber doch gegenüber dem billigen Wasserwege über den Zambezi-Shire nicht aufkommen.

Der Verkehr von Lindi nach dem Nyassa-See kommt in folgenden Zahlen zum Ausdruck:

1899	425	Träger mit	362	Lasten,
1900	89	" "	46	"
1901	42	" "	37	"
1902	53	" "	41	"

Dagegen gestaltete sich der Gesamtverkehr von Lindi nach dem weiteren Innern:

1899	1752	Träger mit	1396	Lasten,
1900	1824	" "	1293	"
1901	1999	" "	1388	"
1902	2154	" "	1812	"

Von Mikindani aus wurden 2119 Lasten im Werte von 71338 Rupie ins Innere befördert.

Fortf. folgt.

Bücher, Karten und Zeitschriften.

Eine actuelle Erzählung, weil eine Erzählung aus Westafrika; darf sich die Novelle „Alfreds Frauen“ von Frau G. Christaller nennen, die eben von der Französischen Verlagshandlung in Stuttgart zur Ver- sendung gebracht wird. Sie führt uns zwar nicht direkt in die politische Lage der augenblicklich von einem be- deutungs- und vielleicht verhängnisvollen Kolonialkrieg überzogenen Küstengebiete Afrikas hinein, aber sie bietet uns neben oft lyrisch angehauchten Natur- und Landschafts- schilberungen von künstlerischem Gepräge eine Reihe von sehr entworfenen Sitten- und Kulturbildern, die heute nicht nur einen ethnographischen Reiz, sondern geradezu ein zeitgeschichtliches Gewicht haben. Der Schwerpunkt des Interesses liegt indessen in den scharf gezeichneten Charakteren wie namentlich in dem erotischen Problem, in welches die mannigfach wechselnde Handlung sich be- wegt und welches kein anderes ist als die ethische Wertung des Liebeslebens zwischen der weißen und der schwarzen Menschenrasse, ein Problem, das die geist- und phanta- stische Verfasserin ebenso decent wie pilant zu behandeln versteht.

Willy Pland hat das stilvoll ausgestattete Buch — Preis eine Mark — mit stimmungsvollen Illustrationen ausgestattet.

Geschäftliche Mittheilungen.

Ein ärztliches Urteil. Dr. F. S. in Z. sagt: Maggis Suppen- und Speisewürze ist ein hervorragendes unübertroffenes Mittel, um die Geschmacksnerven anzu- regen und die Verdauung zu befördern. Ich habe Patienten gehabt, die infolge des Genußes von mit Maggis Würze verbefferten Suppen ihren schon verlorenen Appetit wieder gewonnen.“ Wir brauchen diesem Urteil um so weniger etwas hinzuzufügen, als sich Hunderte von Ärzten in ähnlicher Weise äußern.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Preis pro Stück	Preis pro Maß								
Milch	per Stück	20-25	20-25	20-35	20	31	—	—	—	—	—
Milch	per Stück	30-80	40-50	35-45	31	—	—	—	—	—	—
Biegen	per Stück	4-6	5	4-8	5	4-8	—	—	—	—	—
Schafe	per Stück	2-4	3-4	1 1/2-4	3.32	—	—	—	—	—	—
Wol (Einheits)	per Stück	20-25	15-20	12-20	25	—	—	—	—	—	—
Milch	per Stück	0.28	0.20	0.18	0.16	0.20	—	—	—	—	—
Milch	per Stück	0.03	0.02	0.02	0.01 1/2	0.02	—	—	—	—	—
Milch	per lbs	—	—	—	0.10	0.40	—	—	—	—	0.52
Milch	per Fassa	20-24	16	—	—	20	—	—	—	14.18	28
Milch	per lbs	—	—	—	0.15	0.32	—	—	—	—	0.08
Milch	per Sach	16	17	—	16	18.32	—	—	—	—	17
Milch	ein Pfund	—	—	0.14	0.07	0.08	0.05	—	—	—	0.08
Milch	per Sach	10-12	10	11.32	—	5.32	4.32	8	—	—	4.32
Milch	ein Pfund	—	—	0.32	—	0.32	—	—	—	—	0.32
Milch	per Sach	11.16	11	10.32	11	11	—	10.48	—	—	11.32
Milch	ein Pfund	—	—	0.16	—	0.12	—	—	—	—	0.16
Milch	ein Ditsla	15-18	14	13	12.32	11	—	14	—	—	11.32
Milch	ein Pfund	—	—	—	—	—	0.16	—	—	—	0.16
Milch	ein Ditsla	10-11	8	11.32	12.32	—	16	—	—	—	9
Milch	per lbs	0.04	—	0.20	—	—	—	0.20	—	—	0.21
Milch	ein Ditsla	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch	ein Pfund	—	—	0.25	—	0.20	—	—	—	—	0.16
Milch	ein Ditsla	14-15	—	20	12	—	—	20	—	—	7
Milch	ein Pfund	—	—	0.32	—	—	—	—	—	—	0.10
Milch	ein Ditsla	22	—	22	12	—	—	—	—	—	—
Milch	ein Hausen	—	0.02	—	—	0.01	—	—	—	—	—
Milch	per Sach	2	—	2	2	—	—	3	—	—	—
Milch	ein Hausen	—	0.02	—	—	0.01	—	—	—	—	—
Milch	per Sach	2	—	1.32	—	—	—	—	—	—	—
Milch	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch	per Pfund	3.32	5	—	6	—	—	—	—	—	—
Milch	per Fassa	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch	bo.	3.12	2.32	2.32	2.48	—	—	2.48	—	—	—
Milch	20 Stang.	0.60	—	—	0.50	1	—	0.38	—	—	0.40
Milch	1 Tin	2.32	—	—	—	—	—	—	—	—	1.48
Milch	20 Tins	—	50	—	—	—	—	34	—	—	40
Milch	1 Flasche	0.32	0.32	—	0.25	—	—	—	—	—	—
Milch	1 Tin	—	—	—	—	18	—	6	—	—	—
Milch	per Fassa	20-26	20	—	27.32	27.32	42	—	—	—	25 1/2
Milch	1 Pf.	—	—	—	—	—	0.24	—	—	—	0.40
Milch	per Fassa	20-25	20	19	16	14	—	—	—	—	—
Milch	per Fassa	5-15	12	10	8	10-12	—	—	—	—	8
Milch	per Fassa	70-73	65-70	—	82	78	70	70	—	—	72
Milch	1 Rolle	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch	per Fassa	5-15	—	—	3	2.32	—	—	—	—	—
Milch	per Fassa	7	—	8	7.32	—	—	—	—	—	—
Milch	per lbs	—	—	—	0.08	—	—	—	—	—	—
Milch	per Fassa	8-10	—	—	10	4-10	—	—	—	—	—
Milch	per Fassa	7-9	13	—	9	9	—	—	—	—	—
Milch	per Stück	0.44	1.56	—	1	1	—	—	—	—	—
Milch	per Stück	0.08	0.04	—	0.08	—	—	—	—	—	0.10
Milch	32 bo.	—	—	—	2.32	—	—	—	—	—	4.32
Milch	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch	per Fassa	3.18	3.32	—	7	—	—	6.24	—	—	—
Milch	per lbs	—	—	—	0.12	—	—	—	—	—	—
Milch	per Fassa	5.56	7	—	—	7	—	—	—	—	—
Milch	100 Stück	3	2	—	3.32	—	2.32	—	—	—	—
Milch	1000 Stück	—	—	—	—	27	25	—	—	—	—
Milch	per lbs	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Milch	ein Fassa	10	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jetzmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pfund = 6 Rpf, 1 Fassa = 35 Rpf, 1 Ditsla = 360 Rpf. 0.03 = 3 Rpf, — 0.20 = 20 Rpf, — 0.63 = 63 Rpf, u. f. w.

Postnachrichten für Juni 1904.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
3.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
3.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa.	Post ab Berlin 14. 5. 04.
4.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ nach dem Süden.	
4.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
5.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
5.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
6.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 13. 5. 04.
6.*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar.	
7.*	Ankunft des mit der englischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
7.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus dem Süden.	
8.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 27. 6. 04.
8.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Safari“ nach Mozambique.	
10.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 4. 7. 04.
10.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen.	
14.(13).*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
14.	Ankunft der Europapost mit dem Dampfer des Oesterreichischen Lloyd in Zanzibar.	Post ab Berlin 24. 5. 04.
17.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
19.*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
20.	Ankunft des R. P. D. „Kanzler“ aus dem Süden.	
21.	Abfahrt des R. P. D. „Kanzler“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 15. 7. 04
22.	Ankunft des R. P. D. „Gouverneur“ aus Europa.	Post ab Berlin 28. 5. 04.
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
23.	Abfahrt des R. P. D. „Gouverneur“ nach dem Süden.	
23.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Durban.	
23.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
24.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen.	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	Post an Berlin 17. 7. 04.
28(27)*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen.	
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	Post ab Berlin 8. 6. 04.

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.
2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖßTEN ABSATZ IN AFRIKA.

UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Daressalam.

Auf der demnächst stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung werden für die hierunter bezeichneten Gegenstände die nachbenannten Preise ausgesetzt. Die Einsätze betragen in jeder Klasse entsprechend der Höhe der Preise 1 bis 6 Rupien. Vornahme von Aenderungen behält sich das Komitee vor.

Für einzelne der genannten Gegenstände werden an Stelle der ausgesetzten ersten und zweiten Geldpreise Ehrenpreise in Gestalt von künstlerisch ausgeführten Bronze-Plaketten und bronzenen Medaillen zur Verteilung gelangen. Besonders anerkanntswerte Leistungen werden mit beiden Arten von Preisen bedacht werden. Die Entscheidung hierüber bleibt den Preisrichtern überlassen. Den Preisrichtern ist es ferner vorbehalten, auch noch für andere, als die hierunter aufgeführten Gegenstände, Preise zuzuerkennen.

Ueber jeden zur Verteilung gelangten Preis wird ein besonderes Diplom ausgefertigt werden.

Ausstellungsgegenstand	Einsatz in Rps.	Preise in Rupieen			Ausstellungsgegenstand	Einsatz in Rps.	Preise in Rupieen		
		I.	II.	III.			I.	II.	III.
Getreide.									
Hirse mindestens 20 lbs.	3	30	15	8	Färbstoffe	2	20	10	5
Mais mindestens 20 lbs.	3	30	15	8	Proben von Nutzhölzern	3	30	15	8
Reis mindestens 20 lbs.	3	30	15	8	Geschnittene Hölzer	3	30	15	8
Europäisches Getreide mindestens 10 lbs.	3	30	15	8	Sümereien	2	20	10	5
					Muscheln, Korallen	1	10	5	3
Gemüse									
Kartoffeln mindestens 10 lbs.	3	30	15	8	Vieh und andere nutzbare Tiere.				
Zwiebeln mindestens 2 lbs.	2	20	10	5	Pferde	6	75	40	20
Tomaten mindestens 2 lbs.	1	10	5	3	Reit- und Zugesel	6	75	40	20
Melonen, Kürbisse, Gurken	1	10	5	3	Maultiere	6	75	40	20
Bohnen, Erbsen (frisch)	1	10	5	3	Zugochsen	4	40	20	10
Bohnen, Erbsen (getrocknet)	1	10	5	3	Kühe	4	40	20	10
Europäische Kohlartern	1	10	5	3	Bullen	4	40	20	10
Europäische Rübenarten	1	10	5	3	Schlachtvieh	4	40	20	10
Sonstige europäische Gemüsearten	1	10	5	3	Schafe	3	30	15	8
Bataten mindestens 10 lbs.	2	20	10	5	Ziegen	3	30	15	8
Mohogo mindestens 10 lbs.	2	20	10	5	Schweine	3	30	15	8
Sonstige afrikanische Gemüsearten	1	10	5	3	Hühner 1 Paar	2	20	10	5
					Enten 1 Paar	2	20	10	5
					Gänse 1 Paar	2	20	10	5
					Puten 1 Paar	2	20	10	5
					Tauben 1 Paar	1	10	5	3
					Hunde	1	10	5	3
					Katzen	1	10	5	3
					Papageien und andere Vögel im Käfig	1	10	5	3
Früchte von Oelpflanzen									
Kokosnüsse mindestens 6 Stück	3	30	15	8	Erzeugnisse der Viehwirtschaft.				
Erdnüsse mindestens 20 lbs.	3	30	15	8	Butter mindestens 1 lbs.	2	20	10	5
Sesam mindestens 10 lbs.	3	30	15	8	Käse mindestens 1 lbs	2	20	10	5
Ricinus mindestens 10 lbs.	3	30	15	8	Eier mindestens 6 Stück	2	20	10	5
					Rauchfleisch, Schinken	2	20	10	5
					Speck, Schweineschmalz	2	20	10	5
					Samli mindestens 2 lbs.	2	20	10	5
Andere Früchte									
Bananen mindestens 1 Bündel	3	30	15	8	Erzeugnisse des Gewerbefleißes.				
Mangos mindestens 3 Stück	1	10	5	3	Möbel aus afrikanischem Holz	3	30	15	8
Papeias mindestens 3 Stück	1	10	5	3	Korbmöbel	3	30	15	8
Anonen mindestens 3 Stück	1	10	5	3	Geflochtene und andere Körbe oder Kisten zum Transport von Kartoffeln pp.	2	20	10	5
Ananas mindestens 3 Stück	1	10	5	3	Matten grobe	2	20	10	5
Orangen mindestens 6 Stück	1	10	5	3	Matten feine	2	20	10	5
Citronen, Lemonen mindestens 12 Stück	1	10	5	3	Stricke	2	20	10	5
Sonstige afrikanische Früchte	1	10	5	3	Flechtarbeiten	1	10	5	3
Europäische Früchte	1	10	5	3	Schnitzarbeiten	1	10	5	3
					Thon- und Töpferwaaren	2	20	10	5
					Druckerei- und Buchbinderarbeiten	2	20	10	5
					Lederarbeiten	1	10	5	3
					Sonstige von Negern gefertigte Arbeiten	1	10	5	3
					Ziegel und Dachsteine	3	30	15	8
					Bier	2	20	10	5
					Kokosnussöl	2	20	10	5
					Erdnussöl	2	20	10	5
					Sesamöl	2	20	10	5
					Ricinusöl	2	20	10	5
					Seife	2	20	10	5
Plantagenerzeugnisse.									
Kaffee mindestens 5 lbs.	5	50	25	12	Photographieen.				
Kakao mindestens 5 lbs.	3	30	15	8	Negertypen	2	20	10	5
Vanille	3	30	15	8	Landschaften	2	20	10	5
Nelken mindestens 5 lbs.	3	30	15	8					
Pfeffer	1	10	5	3	Blumen und Zierpflanzen.				
Zimmet	1	10	5	3	Europäische Blumen in Töpfen	2	20	10	5
Kardamom	1	10	5	3	Zierpflanzen in Töpfen	2	20	10	5
Ingwer	1	10	5	3	Bouquets oder Kränze von abgeschnittenen frischen Blumen	1	10	5	3
					Dekoration eines Esstisches für 6 Personen	2	20	10	5
Rohstoffe für industrielle Erzeugnisse.									
Baumwolle egyptische mindestens 10 lbs.	5	50	25	12	Landwirtschaftliche Maschinen pp. und sonstige Geräte.				
Baumwolle amerikanische mind. 10 lbs.	3	30	15	8	Die Prämierung dieser Art von Gegenständen bleibt den Preisrichtern vorbehalten.				
Kapok mindestens 10 lbs.	2	20	10	5					
Hanf mindestens 10 lbs.	4	40	20	10					
Sonstige Fasern mindestens 10 lbs.	2	20	10	5					
Kautschuk mindestens 5 lbs.	4	40	20	10					
Gummi arabicum	3	30	15	8					
Kopal	2	20	10	5					
Kopra mindestens 10 lbs.	4	40	20	10					
Zuckerrohr mindestens 6 Rohre	3	30	15	8					
Nutzbare Mineralien.									
Edelmineralien	3	30	15	8					
Gemeine Mineralien (insbesondere Glimmer, Graphit, Granaten, Steinkohlen)	3	30	15	8					
Verschiedenes.									
Taback, Cigarren	2	20	10	5					
Salz mindestens 20 lbs.	2	20	10	5					
Melasse mindestens 5 lbs.	1	10	5	3					
Honig mindestens 1 lbs.	2	20	10	5					
Wachs	2	20	10	5					
Gerbstoffe	3	30	15	8					

Für die Ausladung und Unterbringung der Tiere wird seitens des Komitees gesorgt werden. Dagegen liegt die Sorge für Wartung und Fütterung der Tiere ausschliesslich den Ausstellern ob. Die Auspackung und Aufstellung der übrigen Gegenstände wird das Komitee übernehmen.

Nach Beendigung der Ausstellung wird eine Auktion stattfinden, in der es jedem Aussteller freisteht, die von ihm ausgestellten Gegenstände versteigern zu lassen.

Das Ausstellungs-Komitee
i. A.
Meyer.